Genovefa,

Pfalzgräfin am Rhein.

Ein

Schauspiel in vier Aufzügen,

von

Joseph Anton Schuster,

Schauspieler.

(Dritter und letzter Theil.)

Personen:

Siegfried, Pfalzgraf am Rhein.
Genovefa, seine Gemahlin.
Siegfried, ihr Sohn.
Graf Roderich von Echternach, Siegfrieds Bruder.
Hidulf, Graf von Trier, Genovefens Oheim.
Graf Winfried von Luxenburg, oberster Richter des Reichsgerichts.
Mehrere Ritter des Reichsgerichts.
Graf Gollo.

Ritter Hans von Erlach, Ritter Felsburg, Ritter Wolfstein,	seine Freunde.

Veit, Ritter Erlachs Knappe.
Brigitta, Siegfrieds und Genovefens adoptirtes Mädchen.
Renata von Stein, Genovefens Kammerfrau.
Mehrere Kammerfrauen.
Werwall, Hauptmann der Pfalzgräflichen Leibtrabanten.
Wullfried, Siegfrieds Stallmeister.
Robert, Leibknappe.

Hildegarde, Vorsteherin Bruno, Vorsteher	der Pilger und Pilgerinnen im schattigten Thale.

Mehrere Pilger und Pilgerinnen.
Paul Welbing, ein alter freier Insaße auf Siegfrieds Burgfrieden.
Viele Insaßen.
Beate, die Matrone von Trier.
Geharnischte Ritter, Siegfrieds Vasallen.
Trabanten.
Trompeter.
Herolde.
Graf Siegfrieds Knappen.
Graf Roderichs Knechte.
Erlachs Knechte.
Pagen.
Damen in Trauer.

Die Handlung geht theils um und in der Burg Siegfrieds, und auch in Trier vor.

Erster Aufzug.

(Freier Platz im Markte Andernach unweit des Pfalzgrafen Burg. Mitten im Hintergrunde steht eine Säule, an der eine Glocke angebracht ist, zur Seite rechts Paul Welbings Haus.

Erster Auftritt.

Paul Welbing (tritt aus seinem Hause).

Paul Welbing.

Willkommen, schöner Morgen! Goldene Sonne sey mir gegrüßt. Du beleuchtest heute meinen schönsten Tag, den ich von Gott mir zu erleben wünschte. Noch ist's so still und traurig auf dem Markte, als sey der Kummer näher als die Freude. — Ei, das darf nicht seyn. Wer sich allein freuen muß, genießt sein Glück nur halb. Wer Gefühl für das Gute hat, der stimme heute laut in meinen Jubel ein.

(er geht an die Säule und läutet.)

Zweiter Auftritt.

Alle Insaßen mit ihren Weibern und Kindern (kommen nach einer Pause von verschiedenen Seiten) Voriger.

Alle Ins. Was giebt's Vater Welbing? Was verlangt ihr?

Paul Welb. Herbei, ihr Nachbarn, seyd lustig und guter Dinge, freuet euch mit mir.

Erster Ins. Wenn wir nur erst wissen warum?

Paul Welb. Heut ist ein Tag des Jubels und der frohen Erinnerung. Heut vor einem Jahr fand unser erlauchter Herr Pfalzgraf seine vielgeliebte Genovefa wieder. Das Glück kehrte in seine Burg, Friede in seine Seele, und Segen auf unseren Fluren zurück.

Erster Ins. Recht habt ihr, alter Nachbar, seitdem ist's auch, als ob alles tausendfältig gerathe, unser Wohlstand blüht aufs neue.

Paul Welb. Das alte Sprichtwort bleibt doch bewährt und wahr, wo eine kluge Hausfrau fehlt, da schwinden die Erbsen im Hafen.

Erster Ins. Wie alles jetzt doch besser verwaltet wird, als unter dem häßlichen, ränkesüchtigen Grafen Gollo. Am Ende wäre uns Insaßen ja kaum der Boden mehr eigen geblieben.

Paul Welb. Der soll aber dafür jämmerlich

daran seyn, wie man hört, und gar warm sitzen in Trier.

Ein Weib. Der häßliche Sünder.

Paul Welb. Ehrlich währt am längsten, Gott sey Dank, wir dürfen uns nicht fürchten, daß heut oder morgen der Knochenmann ob einer bösen That uns schrecken wird. Wir sind treue Insaßen, und unsere Handlungen sind Gott gefällig, so wie heute unsere Freude. Viel Glück und Lebensfreude! Heil und Segen dem erlauchten Pfalzgrafen, und seiner hochgepriesenen Gemahlin!

Alle Ins. Sie leben hoch!!!

Dritter Auftritt.

Wulfried (eiligst von der rechten Seite aus dem Hintergrunde). Vorigen.

Wulfr. Ha! da geht's ja recht munter und lustig zu. Gott grüß euch ihr Leute.

Paul Welb. Gleichfalls, Herr Wulfried. Ihr seyd sehr eilig, woher denn so schnell des Weges?

Wulfr. Ich eile voran auf die Burg, unserm Herrn Pfalzgrafen die Ankunft seines erlauchten Bruders zu melden.

Paul Welb. Wie? ist der so nahe?

Wulfr. Ich verließ seinen Vortrapp in Spudenheim. Längstens in einer Viertelstunde muß er hier vorüberziehen.

Paul Welb. Der Besuch wird unsern Herrn Pfalzgrafen baß erfreuen.

Wulfr. Graf Siegfried lud ihn zu sich, denn sie haben sich zehn Jahre nicht gesehen. Seit dieser Zeit war Roderich mit der griechischen Kaiserin Irene Heer gegen die Sarazenen gezogen. Ich mußte gestern ihm entgegen, und darf nun nicht weilen, sonst komme ich zu spät.

(eine Trompete tönt links)

Wulfr. Holla! (sieht links hin) Da zieht der Trabanten-Hauptmann mit den Seinen schon die Anhöhe herab. Lebt wohl ihr guten Leute.

(will links im Hintergrunde ab)

Vierter Auftritt.

Werwall (hinter ihm ein Fähnleinträger und ein Zug von Trabanten mit Lanzen, kommen von der linken Seite aus dem Hintergrunde). Die Vorigen.

Paul Welb. Seht! seht Nachbarn! in unserm Weiler wird es heute gewaltig lebendig.

Wulfr. (zu Werwall im Begegnen) Schon auf dem Wege?

Werw. Wie nahe ist der Graf?

Wulfr. In Spudenheim.

Werw. So eile, der Pfalzgraf wartet deiner mit Ungeduld auf dem Söller.

Wulfr. Im nu erreich ich die Burg.

links ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Wulfried.

Paul Welb. Willkommen uns, wackerer Werwall!

Werw. Ich danke euch.

Paul Welb. Seht Nachbarn den Mann. Es ist's, der die fromme Frau Pfalzgräfin uns am Leben erhalten hat. Ihm dankt Graf Siegfried seine Gemahlin, wir ihm eine gute Burgfrau und die Armuth eine Stütze.

Werw. Nicht mir, dem Geber alles Guten müßt ihr danken.

Paul Welb. Recht mögt ihr haben, ohne seiner Kraft hättet ihr den Streich vollführt, er hat euch zu ihrer Rettung erkohren. Dieser Vorzug erhebt euch zur Achtung jedes Redlichen; aber sagt: wie steht es denn auf der Burg?

Werw. Allen geht es wohl, bis auf die Frau Pfalzgräfin, die traff ein schweres Siechthum.

Paul Welb. Das verhüte Gott.

Werw. Mit der zärtlichsten Sorgfalt weilt Siegfried an ihrem Lager, Graf Hidulf bei ihm. Alles ist in Thätigkeit ihr zu helfen; drei Aerzte aus Trier sind da, die noch Hoffnung zu ihrer Genesung geben. Seyd getrost lieben Leute, der Gott, der sie so wunderbar aus den Klauen der Bosheit rettete, wird sie euch noch länger schenken. Doch, nun muß ich fort, bis auf die Winpfinger Anhöhe,

am rothen Kreuz mache ich Halt! und harre des Grafen. (drückt Paul die Hand) Lebt wohl, auf Widersehen!

(mit seinen Leuten rechts im Hintergrunde ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Werwall.

Paul Welb. Ein stattlicher Zug von Mannen sind des Herrn Pfalzgrafen Trabanten.

Erster Ins. Und ein ehrliches Gemüth an ihrer Spitze. Solchen Männern kann er kühn sein Leben anvertrauen.

Paul Welb. Wem Mitleid für bedrängte Unschuld im Herzen schlägt, kann nie an seinem Wohlthäter zum Verräther werden.

Erster Ins. Ich bin dem Manne gut.

Weib. Ehedem soll er doch ein böser Gesell gewesen seyn, des Raubens und Mordens kündig, da er noch bei Ritter Erlach als Söldner diente.

Paul Welb. Bei einem solchen Herrn lernt sich's bald des Guten vergessen. Aber auf einen solchen Bekehrten ist immer mehr zu bauen, als auf einen der niemals gefallen ist.

Erster Ins. Sein Lohn war groß.

Paul Welb. Wie seine That.

Erster Ins. Was hört man denn von dem Klausenbau im schattigten Thale, den der Pfalz-

graf an eben der Stelle des Wiederfindens seiner Gemahlin vornahm?

Paul Welb. Vollendet ist er schon seit zwei Monden, und bestimmt für arme Pilger, die da singen und beten sollen für Siegfrieds und Genovefas Wohl.

Erster Ins. Sie sollen reichlich ausgestattet seyn mit Pfründen.

Paul Welb. Sehr natürlich, Siegfrieds Großmuth kann seiner Reue nicht unähnlich seyn. (Zwei Trompeten tönen entfernt rechts abwechselnd zum gegenseitigen Gruß) Sieh, sieh! bald wäre des Grafen Zug den pfalzgräflichen Trabanten vorgeeilt. Wüßt ihr was Nachbarn, wir folgen ihnen bis an die Burg, wir wollen die Wonne mit genießen, wie sich zwei langgetrennte Brüder umarmen.

Alle Ins. Ja, ja, das wollen wir.

(die zwei Trompetenrufe kommen näher und ein Marsch von blasenden Instrumenten auf dem Theater fällt sehr piano ein.)

Erster Ins. Welch ein stattlicher Zug das ist?

Paul Welb. Wie feierlich das heranschreitet.

Weib. Wie die bunten Fähnlein wehen.

Erster Ins. Der ansehnliche Mann in der Mitte.

Paul Welb. Das ist Graf Roderich.

Ein Kind. Mutter! laß mich ihn auch sehen.

Ein zweites. Mich auch! mich auch!

Paul Welb. Eltern! hebt eure Kinder hoch

empor, damit sie's sehen und merken, wie ein grosser Herr jedem Grüßenden so freundlich dankt.

(die Eltern heben ihre Kinder empor, und alles zieht sich nach dem Hintergrunde. — Der Marsch fällt Forte ein.)

Siebenter Auftritt.

Werwall (mit seinen Trabanten tritt vor, und ziehen sich an die linke Seite der Bühne in Reihen. Vor ihnen ein Trompeter in Herolds Tracht, dann folgt ein Zug geharnischter Ritter mit zwei rothen Fähnlein, hinter ihnen Graf Roderich in Silberrüstung, hinter ihm zwei Herolde mit Trompeten, ein Trupp Knechte folgt dem gräflichen Panier, wie alles in Ordnung ist, schweigt die Musik).

Paul Welb. (ruft, wie Graf Roderich auf der Bühne sichtbar wird): Es lebe Graf Roderich unsers geliebten Herrn Pfalzgrafen erlauchter Bruder.

(die Fahnen wehen.)

Alle Ins. Er lebe hoch!

(werfen ihre Hüte in die Höhe.)

Graf Rod. Ich danke diesem Willkomm! Wer sind diese wohlmeynenden Menschen?

Werw. (tritt etwas vor) Euers erlauchten Bruders des Herrn Pfalzgrafen Unterthanen und Insaßen des Marktes Andernach. (tritt zurück)

Paul Welb. (mit vier Insaßen tritt vor) Wir grüßen euch als treue, euerm Hause ergebene Unterthanen. Wünschen Glück und Heil eurer sieghaften Rückkehr ins Vaterland, und freuen uns des Wiedersehens in den Armen euer hohen Verwandten. —

Graf

Graf Rod. Ich danke euer biedern Anhänglichkeit. Beglückt betrete ich meiner Väter hochgesegnete Fluren, denn eurer Liebe und Treue herzlicher Zuruf tönt in mein Ohr. Euerm Markte gebe ich mit dieser Fahne (nimmt eine rothe Fahne, und giebt sie Paul) ein dankbares Andenken dieses mir so werthen und unvergeßlichen Tages, sie erinnere eure Kindeskinder noch an mich und diese Stunde, daß ich nie aus euerm Angedenken weiche.

Paul Welb. Heilig bleibe uns dieses theure Geschenk, und wenn wir nicht mehr sind, so sollen sie unsere Kinder einst ihren Nachkommen zeigen und erzählen von dem beglückten Tage, an dem diese Fahne alljährlich mitten auf diesem Platze wehen soll.

Erster Jns. Und ihr müßt sie uns heute vortragen, Vater Welbing, denn ihr seyd nun einmal der Aelteste im Weiler, und unser Verstand.

Paul Welb. Ich danke euch Nachbarn für euer Zutrauen.

Graf Rod. Hin nun in die Arme meines theuern Bruders, meiner vielgeliebten Schwägerin, an ihren Busen niederzulegen die Gefühle, die so mächtig meine Brust bestürmen. Ja wahrlich, es ist der Großen reinste, seligste Empfindung von guten Unterthanen sich geliebt zu sehen, und Millionen Vater heißen zu können.

(winkt zurück nach dem Gefolge.)

Paul Welb. (schwingt die Fahne) Heil dem Grafen Roderich zu Echternach! Heil!

Alles (ruft). Heil! Heil!

(zwei Herolde treten vor, und stossen zugleich dreimal in die Trompete, darauf beginnt der vorige Harmonie-Marsch wieder. Der Zug erhebt sich und geht in der vorigen Ordnung zur linken Seite im Hintergrunde ab, die Insaßen schließen sich an. Paul Welbing trägt die Fahne vor. Mit der Verwandlung hört die Musik auf.)

(Kurzes Gemach auf Siegfrieds Burg mit zwei Seltenthüren. Tisch und Stühle.)

Achter Auftritt.

Renata von Stein (kommt von der linken Seite aus der Pfalzgräfin Gemach). Brigitta (mitten).

Brig. Wohl mir, daß ich euch treffe, edle Frau!

Renata. Du scheinst so sonderbar bewegt?

Brig. Mit Recht.

Renata. Warum?

Brig. Ich komme aus dem Burghof.

Renata. Weiter!

Brig. Die Knechte reden da von Dingen —

Renata. Die Knechte reden mancherlei.

Brig. Fast fürcht' ich euer Herz mit neuem Kummer zu belasten.

Renata. Sprich! Schon lange ist mein Ohr frohen Zeitungen entwöhnt.

Brig. Der Knecht, der heute Nacht die Wache in dem Steinergange gegen Osten hielt, erzähl-

te, als der Thurmwächter die zwölfte Stunde angerief, hab' es fürchterlich getoset. Ein Schauer überfiel ihn, doch war starr sein Auge nach einem Punkt am äußersten Ende des Ganges gerichtet, wo eine weiße Gestalt auf und ab zu schweben schien, die sehr deutlich der Frau Pfalzgräfin glich. Er senkte andachtsvoll seinen Speer und sie verschwand.

Renata. Ist die Sage wahr, so deutet sie ein trauriges Ereigniß an, das uns bedroht.

Brig. O sagt! wie befindet sich die Frau Pfalzgräfin?

Renata. Schwächer als je, mein Kind, doch schlummerte sie so eben ein. Der erste Schlaf seit zwei Tagen; melde gutes Mädchen dieses doch dem Leib azt.

Brig. O daß dieser Schlaf ihrem matten Körper doch Erquickung seyn möge.

Renata. Wir wollen fleißig beten, daß sie uns Gott erhalte.

Brig. Ach ja, gerne und viel. Stürbe sie, so bin ich Arme neu verwaist. Ich eile erst zum Leibarzt, dann in die Kapelle. (mitten ab)

Renata (allein). Mir flüstert laut der bösen Ahndung innere Stimme zu, sie ist für uns verloren, und menschliche Hülfe vermag nichts mehr sie zu erhalten. Nur Gott allein muß helfen. Dem Pfalzgrafen jene Begebenheit zu verheimlichen sey meine Sorge, er würde es wohl für ein Märchen

halten, doch Stoff genug darin zu neuem Kummer finden.

Neunter Auftritt.

Siegfried (reich gekleidet, kommt aus dem Gemach rechts, und will in der Pfalzgräfin Gemach). **Renata** (tritt ihm in den Weg).

Renata. Erlaubt Herr Pfalzgraf. —

Siegf. Wie? Meine Gemahlin? —

Renata. Schläft. Doch scheint mir dieser Schlaf nicht von der besten Art zu seyn.

Siegf. O sprich Renata, sprich! O schone meiner namenlosen Angst.

Renata. Ihr Gesicht glüht. Seit Mitternacht nahm sie keine Arznei mehr. Ist sie wach, so starrt ihr Auge, sie kennt zu Zeiten die Umstehenden kaum. Ich schickte nach dem Leibarzt.

Siegf. Unglücksbote, geh, verlaß mich —

Renata. Ach, wie wehe thut es meinem Herzen, daß es das eure nicht mit guter Nachricht zu erfreuen im Stande ist. [ab]

Siegf. [allein] Jahre der Wonne, zur hohen Vergeltung gewidmet, träumte ich mir, und nun, da ich auf Ersatz denke, willst du mir sie rauben, o Vorsicht!

Zehnter Auftritt.

Voriger. Hidolf.

Hidolf. Siegfried!

Siegf. Mein Freund!

Hidolf. Ihr seyd bekümmert, sehe ich. —

Siegf. Meiner Gattin Leben. —

Hidolf. Ist uns ein hohes Kleinod.

Siegf. Was menschliche Hülfe vermag. —

Hidolf. Darf nicht unversucht bleiben.

Siegf. Die Aerzte behaupten. —

Hidolf. Sie behaupten, Gott kann retten. Ihre Ehre ist der Welt feierlich kund gethan, durch Schrift und Mund.

Siegf. Nach Verdienst.

Hidolf. Mit Ehrfurcht nennt man ihren Namen, alles beugt sich vor dem hohen Triumph ihrer Tugend.

Siegf. Eben darum. —

Hidolf. Löset sie Gott von ihren zeitlichen Banden, so ziemt es uns wohl männlich zu trauern um ihren Verlust, aber ohne Schamröthe, und mit dem schönen Gefühl, folgen wir der Leiche: Sie war unser und der Nachwelt Thränen werth.

Siegf. Welcher Trost bleibt mir, dem sündigen Schuldner, wenn sie scheidet?

Hidolf. Ihr habt edel bereut. Euer 7jähriger Gram. —

Siegfr. Elender Ersatz für ihre 7jährigen Leiden.

Hidolf. Eure fromme Stiftungen. —

Siegfr. Konnten mir ihr theures Leben vom Himmel nicht erflehen.

Hidolf. Noch lebt sie.

Siegf. Jeder Athemzug ist ein Geschenk meinem bangen Herzen.

Hidolf. Haltet es hoch in Ehren. Wagt keine Vorgriffe, keine schnellen Urtheile über die weisen Rathschläge des Ewigen.

Siegfr. Dunkel sind seine Wege.

Hidolf. Aber sie sind gut. In Demuth ziemt es uns schwachen Geschöpfen seinen Willen erfüllt zu sehen. Muß sie scheiden von uns, die sie lieben, so bauet auf seine allweise Vorsicht, und sind gewiß, daß er die fromme und treue Dulderin zu höherem Berufe der Welt entrückt.

Siegfr. (sinkt an seine Brust) Freund und Gefährte im Jammer und Freude, o fliehe den Verlaßnen nicht.

Hidolf. Ich stehe an eurer Seite mit Liebe und Muth, theilt das letztere eben so treu, als warm das erste in euerm Herzen glüht.

Siegfr. Lehre mich tragen und dulden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Robert (mit einem Schreiben).

Robert. Ein Bote von Trier brachte dieß Schreiben an euch Herr Pfalzgraf, und wartet auf Antwort. (übergiebt es)

Siegfr. (besieht die Aufschrift) Von Winfried von Luxenburg. Hell lodert wieder in mir der Rache Wuth. Es betrifft die Sache des Mörders meiner Ruhe. Leset ihr. (giebt es Hidolf)

Hidolf (öffnet und liest). „Erlauchter Pfalzgraf! Der böse Feind eures Hauses Gollo nähert sich seiner verdienten, und euern Leiden entsprechenden Strafe. Der grausamste Tod wartet seiner. Seine List, die euch im Leben so vielfältig traff, scheint auch am Rande seines Verderbens ihre Kraft zu behaupten. Erlachs, eures Todfeindes vielvermögende Mühe, wirbt viele Vertheidiger seiner anerkannt ruchlosen Thaten. Das hohe Reichsgericht will zu eurer Ehre und reinen Nachruhm das Urtheil fällen, und nicht geradezu, die sich aufdringenden Freunde dieses Bösewichts verwerfen. Es verlangt eures Trabanten-Hauptmanns seines ehemaligen Spießgesellen Gegenwart. Wir entbieten euch unsern Gruß, und harren der Uebersendung Werwalls, noch in der heutigen Nacht. Euer Freund Winfried, Graf von Luxenburg, oberster Richter des Reichsgerichtes!“ So ist das schreckliche Gift dieser Natter noch nicht ganz verronnen? (giebt das Schreiben zurück.)

Siegfr. Warum stieß ich ihm nicht an der Stelle das Schwert in seine verruchte Brust?

Hidolf. Der Freude Uebermaaß ließ euch damals der Augenblicklichen Rache vergessen.

Siegfr. Er entgeht seinem Henker nicht. (zu Robert) Sage dem Bothen, er möge harren, und sich Speise und Trank reichen lassen.

Robert (ab).

Hidolf. Sobald Werwall zurückkehrt, soll er aufsitzen, und hineilen. Was immer des Verräthers Erlachs List neu angesponnen haben mag, Werwall wird ihm Rede stehen. Eine Schlange seiner Art braucht der Schläge viele, bis ihr scheußliches Gift das Triebrad ihres verderblichen Lebens aus allen Ringen verrinnt, und schadlos, dem verachtenden Speichel des Ehrlichen Preis liegt.

Siegfr. Ach, lebte ich nicht in neuem Jammer versunken, ränge hier nicht eine geliebte Gattin mit dem Tode — weinte nicht an ihrem Krankenlager ein Sohn, der eines Vaters bedarf — ha, bei Gott! hineilen wollte ich an Erlachs Felsenburg, mit meinen Nägeln sie erklettern, und mit diesen Händen ihm den Athem aus seiner verfluchten Brust preßen, daß ihm auch nicht so viel Luft übrig bliebe, um in der Angst der Verdammniß das Wort: Gnade! gegen den Allerbarmer zu lispeln.

Hidolf. Freund! schone deiner. Gerochen sollst und mußt du werden. Vertraue muthvoll

auf das Reichsgericht. Dein Kummer wird sich lindern, und der Geber alles Guten Ruhe senden in dein Herz. Wer ihm vertraut, kann nie an Trost verarmen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Wulfried eilends.

Hidolf. Ha, Wulfried!

Siegfr. Nun?

Wulf. (zu Siegfried) Der Zug euers erlauchten Bruders folgt mir auf der Ferse, Herr Pfalzgraf.

Siegfr. Und Werwall?

Wulf. Tritt ihm mit seinen Trabanten vor.

Siegfr. Kehrt mein Bruder wohlbehalten?

Wulf. Gesund, wie etwas, daß dem Tode und der Vergänglichkeit trotzt. — Er freut sich eurer Umarmung.

(Intrada von außen)

(Der vorige Harmonie-Marsch ertönt, jedoch so piano als möglich, und schweigt mit dem zweiten Zeichen des Souffleurs zur Verwandlung.)

Siegfr. }
Hidolf. } (eilen an's Fenster.)

Wulf. Da ist er schon.

Siegfr. Warum kann ich mich nicht ganz der Freude überlassen, dich zu sehen theurer Bruder. Ach sie ist hier nicht einheimisch, und mir und der Meinen Freundin nicht. Komm Hidolf, helfe mir, sich gegen ihren Starrsinn zu stemmen.

(alle drei ab)

Verwandlung.

(Platz vor Siegfrieds Burg, welche nur zum Theil im Hintergrunde rechts sichtbar ist, die Zugbrücke ist niedergelassen.)

Dreizehnter Auftritt.

(Auf der Altane ein Chor von Trompeten und Pauken, welcher alsogleich einen Aufzug anstimmet, wie verwandelt ist, und die Harmonie schweigt. Der Zug kommt von der linken Seite aus dem Hintergrunde hervor. Werwall mit seinen Trabanten führt ihn an, und kommt auf die rechte Seite der Bühne zu stehen. Nun die Trompeter, die geharnischten Ritter, ihnen folgt Graf Roderich, dann die Herolde. Der Trupp von Roderichs Knechten mit dem Panierträger, diese kommen links. Paul Welbing mit der Fahne sammt seinen Insaßen, quer über die Bühne zu stehen. Sobald Roderich kaum die Mitte der Bühne betreten hat, stürzt Siegfried aus der Burg in seine Arme. Hidolf und die ganze Dienerschaft folgt. Die Musik oben hört auf.)

Siegfr. Mein Roderich! } (zugleich.)
Roder. Mein Siegfried! }

Hidolf. Segen euerm Wiedersehen.

Roder. Ich beklage deiner edlen Gemahlin Krankheit, die sie hindert, an diesem Augenblick Theil zu nehmen.

Siegf. Für mich, mein Roderich, sind hienieden der Freuden wenige gespart. In Reue und Gewissensbissen vergiengen Jahre. Ich fand die für mich verloren geglaubte nur, um ihren Verlust aufs neue, und um so schmerzlicher zu fühlen. Wer außer mir hat größeres Recht, sich als den Urstoff ihrer Leiden anzuklagen?

Roder. So groß meine Freude dich zu sehen ist, so warmen Antheil nehme ich an deinem Schicksal. Während ich für Irrenens Rechte in einem fremden Lande stritt, wagte es ein fremder Schandbube in der Heimath unsers rühmlichen Hauses Ehre zu brandmarken, und Jammer da zu verbreiten, wo ihm Wohlstand und Glück in so reichlichem Maße umfloß.

Siegfr. O Bruder.

Roder. Kein Bothe, keine Nachricht von allen diesen Vorfällen, drang zu meinen Ohren. Ein Wink, und pfeilschnell wäre ich aus Orients Gefilden den väterlichen Fluren zugeeilt, nach denen mein Herz so sehnsuchtsvoll schlug. Des schändlichen Räubers und Mörders Frevel würde dem Löwen nicht entsprungen seyn, der für die Seinen mit brüderlicher Liebe bewaffnet, ihm das Schwert ins Herz gebohrt hätte.

Hidolf. Der Rache entgieng er nicht. In Trier büßt er seit einem Jahre im Kerker seinen Frevel, und bald lohnt ihm des Reiches hohes Gericht nach Verdienst. Nur neue Ränke verhinderten seines Urtheils Vollstreckung.

Werw. Kann dieses Mörders freche Wange selbst noch unter dem Schwerte des Henkers nicht schamvoll erblassen.

Hidolf. Erlachs, seines Spießgesellen List und Reichthum, lagern sich hinter erkaufte Buben, die da zeugen wollen, von Gollos Unschuld.

Dich, Werwall, fordern die Richter in dieser Nacht, aufzutreten gegen ihn.

Werw. Dann darf ich nicht verweilen. Mein Anblick mag ihn nieder donnern, und das verruchte Geständniß aus seinem Herzen reißen.

Hidolf. Hierauf baut das Gericht, du bist dabei ohngefährdet.

Werw. Hier schlägt ein ruhig Herz.

Hidolf. Deßwegen: —

Werw. Ohne Sorgen, Graf Hidolf. Wie oft war ich sein Schreckensbild, dem er nicht zu entfliehen vermochte. Mein Anblick soll auch jetzt sein Mark zu Eis erstarren, und meine Worte sein und seiner Helfershelfer Bosheit zerstieben, wie Spreu im Winde.

Siegfr. Dein Dolch war einst der Schlüssel meiner Hölle, du hast sie mir nicht geöffnet, und der Unschuld geschonet, dafür ehre ich dich als meinen Freund und Wohlthäter. Kehrst du mit der Nachricht heim, daß dieses frechen Sünders Blut in dieser Nacht verschüttet, der aufgehenden Sonne entgegen dampft, will ich dich königlich belohnen.

Werw. Mit Dankbarkeit an Gott und Euch Herr Pfalzgraf gefesselt, scheue ich weder dieser Räuber Ränke, noch Gefahr. Hintreten will ich kühn vor sie, und seyd versichert, sie werden meinen Anblick nicht ertragen. Erkaufte Ver-

theidiger müssen scheu da mit den Augen blinzen, wo die Wahrheit frei und verächtlich auf vergoldete Frechheit blickt.

(links ab.)

Roder. Nun ein Wort zu euch, ihr hier versammelten Krieger. Hört meinen Willen und Schwur. Nie weiche ich mehr aus meiner Väter Heimath, es seye denn auf kaiserlicher Majestät Wink, und gegen Deutschlands Feinde. Ziehet heim zu den Euern, freuet euch des Wiedersehens am friedlichen Herd. Und nun führt mich an der Dulderin Lager. Zeige mich ihr, Bruder. Edel und würdig muß sie seyn aller Menschen Achtung, denn sie ist ein Sprosse aus Brabants hohen Fürstenstamme, der stets edle Zweige trug.

Siegfr. Ach, sie machte mich so glücklich, und ich sie so elend und hinwelkend — der Vergänglichkeit Raub.

Hidolf. Sie reift zu höheren Freuden. Wohlgefällig ist der dem Himmel, den er so sanft, so hoch gerechtfertigt dieser Welt entrückt.

Siegfr. Wo soll ich, der verlaßne Gatte Trost in meinem Jammer finden, wo Ersatz für meinen unersetzlichen Verlust?

Hidolf (breitet seine Arme nach Siegfried). In den Armen der Freundschaft.

Roder. (ihn umarmend) Am Herzen deines Bruders.

Siegfr. Hidolf! Freund! O Roderich!
(alle drei fest verschlungen)

Alles Volk (ruft zugleich). Segen dem Erlauchten Fürstenpaare!

(die Trabanten und Roderichs Knechte treten ein Paar Schritte näher, und bilden ein Dach von Lanzen über die Gruppe, auf dem Balkon eine Intrada. Dieses alles muß schnell aufeinander folgen, und die Kortine fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Kurzes Gemach, wie im ersten Aufzug, achten Auftritts. Ein Tisch mit zwei Lichter.)

Erster Auftritt.

Das Kind (kniet auf der rechten Seite der Bühne, das Gesicht gegen die Thüre links gekehrt, und bethet.)

Kind.

Guter Gott! Schenke Ruhe allen Menschen, die dich lieben, und mir und dem Vater die Mutter noch länger, lasse sie nicht sterben, denn sie meint es mit uns allen so gut und liebt uns so innig; o wie fromm und gut will ich werden, wenn auch sie wieder gesund und fröhlich wird.

(bleibt in betender Stellung)

Zweiter Auftritt.

Brigitta (tritt nach einer kleinen Pause aus dem Kabinet links, betrachtet das Kind eine Weile mit Wohlgefallen, dann tritt sie vor.)

Brig. Was macht ihr hier, Junker?

Kind (steht auf). Ach, ich habe gebetet für uns und die Mutter.

Brig. Gutes Kind!

Kind. Guter Kinder Flehen dringt in den Himmel, sagt der Kaplan, und ich bin nicht böse, gelt Schwesterchen Brigitta?

Brig. Wahrlich, das seyd ihr nicht.

Kind. Nun will ich wieder zur Mutter. (will ab)

Brig. (hält ihn) Das dürft ihr nicht.

Kind. Warum?

Brig. Der Leibarzt hat es streng verboten.

Kind. Der böse Mann, ich könnte ihm recht gram seyn, wenn er mir nicht versprochen hätte, die Mutter wieder gesund zu machen.

Brig. Euern Anblick fürchtet er, möchte ihr eine zu heftige Gemüthsbewegung verursachen und ihre Lage noch mehr verschlimmern.

Kind. Sie könnte kränker werden, wenn sie mich sieht, ja, da muß ich freilich wegbleiben, so wehe es mir thut, er muß es besser verstehen, und ich will gerne folgen.

Brig. Daran thut ihr sehr wohl, gnädiger Junker.

Kind. Liebe Brigitta, sag' mir, warum ich dich immer Du, und du mich gnädiger Junker nennen mußt? Ich weiß es noch recht gut, wie mein Vater voriges Jahr, als der deinige gestorben war, zu mir sagte: Sieh Junge, hier

bringe

bringe ich dir eine Schwester. Meine Mutter küßte dich so zärtlich wie mich, und hieß dich ihre liebe Tochter. Bruder und Schwester nennen sich du, und so will ich auch dein Du, und nicht dein gnädiger Junker heißen.

Brig. Wenn ihr es erlaubt.

Kind. Zum erlauben bin ich noch zu klein, sagt der Vater, aber bitten will ich dich darum. Küsse mich, Brigitta, liebe Schwester!

Brig. Lieber Bruder!

(hebt das Kind zu sich empor, und beide küssen sich innig.)

Dritter Auftritt.

Renata von Stein aus dem Kabinet links. Graf Hidolf durch die Mitte. Vorigen.

Hidolf. Nach dem Kaplan ist geschickt. (zu Renata) Wie steht es jetzt um die Frau Pfalzgräfin?

Renata (leise zu Hidolf). Mit jedem Augenblick scheinen ihre Lebenskräfte mehr zu schwinden. Der Arzt fürchtet, sie wird diese Nacht kaum überleben. Der Herr Pfalzgraf und Graf Roderich stehen schluchzend an ihrem Lager, deren Hände sie sprachlos drückt. Freude blickt doch dann und wann aus ihrem matten Auge (laut) Ihr Söhnlein verlangte sie neuerdings, der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf, da faltete sie ihre Hände flehend gegen ihn, und er gestattete es endlich.

Kind (entzückt). Ich darf die Mutter sehen? O wie froh bin ich! (faßt Renatas Hand) Kommt Frau Renata zu ihr! Ich muß die Mutter küssen, ich muß den Vater und den Oheim küssen, und den Doktor auch, denn er hat's erlaubt, er hat's erlaubt. (zieht Renata ungestümm mit sich links ab. Brigitta folgt.)

Vierter Auftritt.

Hidolf (allein).

Hidolf. O könnt' ich mit der Spanne Zeit, die mir vielleicht vom Schicksal kärglich zugemessen, die Tage deiner Mutter fristen, armes Kind! Wie willig stieg ich nach der Grube, die sich mir dem Greise längst geöffnet hat. Was kann hier des alten Mannes warten? — der Zukunft schöne Träume sind zerstört, sie welkt dahin die Blume meiner Freuden — Genovefa! —

Fünfter Auftritt.

Wulfried mit einem Schreiben. Voriger.

Wulfr. Der Wärter am Thore gab mir dieß Schreiben, das ihm der Vogt des Stiftes im schattigten Thale für euch übergab.

Hidolf. Wartet er auf Bescheid?

Wulfr. Nein, er zog sogleich fürbaß gegen Trier zu.

Hidolf. Gut.

Wulfr. (ab)

Hidolf (öffnet und liest). „Segen des Himmels und unsern Gruß an den Herrn Pfalzgrafen und euch. Wir berichten, daß der uns anbefohlene Bau der Klause zur Ehre Gottes, und des Herrn und der Frau Pfalzgräfin Seelenheil mit dem Schutze des Allmächtigen vollendet ist, und freuen uns der frommen Arbeit von ganzer Seele. Unsere Gebete sind nach dem Gesetze des Stifters in ungestörter Andacht begonnen. Am Tage Methudis 801.“ (legt das Schreiben zusammen) Solche gottgefällige Werke können nicht unbelohnt bleiben — wenn auch nicht hier — doch gewiß dort.

Sechster Auftritt.

Siegfried (von Roderich unterstützt, wankt weinend aus dem Kabinet links heraus nach einem Stuhle.)
Voriger.

Rod. Ermanne dich, Siegfried! ich möchte deine Thränen theilen, wie deinen Kummer, wenn dir nicht ein Tröster nöthiger wäre.

Siegfr. Mein Elend ist vollendet.

Rod. Ihr traulicher Händedruck —

Siegfr. Er sagte mir, wir müssen scheiden.

Hidolf. Hoffet als Gatte, und leidet als Mann.

Siegfr. Jahre des Jammers, folternde Ge-

wissensbisse hab' ich bestanden — diese Stunde, — die Stunde der Trennung ertrage ich nicht.

Rod. Gedenke deines Sohnes, den sie dir gab. Ihm lebe. Diese schöne Pflicht —

Siegfr. Soll allein mich trösten?

Rod. Ihre treue Erfüllung dich erheben.

Siegfr. Zur Erträglichkeit des Lebens.

Hidolf. Vater und Sohn —

Siegfr. Beide geächtet vom Schicksal zum Unglück.

Rod. Nicht geächtet! Dieß Wort ist Sünde, allein es kommt aus blutendem Herzen.

Hidolf. Der Allmacht Fügung gab euch dieses Loos. Ergebung ziemt dem Menschen. Ruhig sehen wir in Schlachten oft den Bruder scheiden, weil Ehre und Ruhm den Tod ihm gab; und da, wo die Liebe auf dem Sterbelager sanft der Lebenspilgerin die Augen zudrückt, wollt ihr die ewigen Rathschlüsse einer Grausamkeit beschuldigen?

Siegfr. Nehmt mir den Athem, und heißt mich leben, nehmt mir das Blut, und gebietet dem Herzen zu schlagen.

Rod. Stosse nicht jede Hoffnung von dir, sie ist des Lebens schönste Trösterin.

Hidolf. Und kann euch noch freudig überraschen.

Siegfr. Eine innere Ahndung mehrt meinen Jammer. Sie ist für mich verloren, und ich — ich bin es, der ihr diesen frühen Tod bereitet — ich

allein! — Ein böser Dämon sah unser Glück — der schwarze Neid schlug seine grausen Fittige über mich — goß Unempfindlichkeit und Argwohn in mein Herz — Tygerblut in meine Adern. Geblendet vom Uebermaß des Glückes, erkannte ich deinen hohen Werth nicht — ich machte dich elend — wilde Thiere schonten deiner — und ich, dein Gatte — (sich vor die Stirne schlagend) O Ungeheuer!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Renata (aus dem Kabinet links).

Renata (heimlich zu Hidolf). Der Leibarzt läßt euch bitten, den Grafen aus diesem Zimmer zu entfernen. Sein lautes Klagen hört die Gräfin. Sie sieht starr nach der Thüre, und seufzt — er fürchtet. —

Hidolf. Sogleich.

Renata (ab ins Kabinet).

Hidolf. Kommt Siegfried auf euer Zimmer. So Manches ist noch zu berichtigen, was hier nicht geschehen kann. Erholet euch von dem Sturme, den Genovefas Anblick in euch erregt hat.

Siegfr. Ich folge euch, doch verlaßt mich nicht. Eurer Leitung will ich folgen, da mich eigene Kraft verläßt. Muß sie scheiden, so will ich mich der Welt entziehen. Theilet unter euch, was die Menschen Glücksgüter nennen, ein härenes Gewand sey mein Prunk.

Rod. Baue auf Gott, der sie dir wieder gab.

Hidolf. Wunderbar prüft er die Menschen. Seinem Winke gehorchen Augenblicke, deren einer oft, tiefen Gram zur lauten Freude schafft.

(alle drei rechts ab)

(Gemach auf Ritter Erlachs Burg mit einer Mittel-, rechts einer Seitenthüre, links ein Fenster. Ein Tisch mit einer unangebrannten Kerze wird aufgetragen. Es ist finstere Nacht. Entfernt hört man zuweilen den Donner rollen, und durch das Fenster leuchten die Blitze bis zum zehnten Auftritt.)

Achter Auftritt.

Gollo (ohne Hut, Schwerdt, Mantel und Schärpe, sein Haar empor gesträubt, stürzt scheu um sich blickend von der rechten Seite heraus.)

Laß mich los, Gespenst der Hölle, dein drohender Blick vernichtet mich — Alle meine Schätze will ich geben, dich zu bannen. Frommer Männer Gebet soll deine Seele loskaufen vom Abgrunde, damit dein Bild mich nicht unaufhörlich ängstige. (nach einer andern Seite blickend) Wie? du auch hier alter Drago? Ist deines Sohnes Schatten nicht genug mich zu zermalmen? Flieh! oder stirb durch mich zum zweitenmale. (thut, als stieß er mit dem Schwerte nach etwas, und stürzt zur Erde, nach einer kleinen Pause erholt er sich) Wo bin ich? Wie geschah mir? (rast sich empor) Finstere Nacht um mich her? (es blitzt und donnert) Bist du es, furchtbarer Rächer, der du im Brüllen des Donners, im zischen der Blitze, mir

mein Ende verkündest. Hat Erlachs List mich darum aus den Klauen der Gewaltigen gerettet, als das Schwert der Rache schon über meinem Haupte schwebte, um mich hier dem sichern Verderben preis zu geben? — Dann schaudere vor mir Menschheit, noch ist die Quelle meiner Bosheit nicht ganz vertrocknet, was mich umgiebt will ich vernichten, damit der Triumph der Hölle nicht halb gefeiert werde.

Neunter Auftritt.

Voriger. Veit (mit einer Blendlaterne tritt mitten ein)

Veit (beleuchtet Gollo) Hilf Himmel! seyd ihr es, Herr Ritter, der noch in später Nacht durch alle Gemächer toset.

(zündet das Licht auf dem Tisch an)

Gollo. Ha, Veit! Sey mir willkommen.

Veit. Ihr seyd ja ganz verstört?

Gollo. Meinst du?

Veit. Da ihr euch freuen sollt. —

Gollo. Worüber?

Veit. Der gelungenen Rettung.

Gollo. So nahe an Trier? Der Arm des Gerichts? —

Veit. Reicht schwerlich über diese Mauern.

Gollo. Bist du mir Bürge?

Veit. Mit meinem Leben.

Gollo. Auch für Verrath und Hinterlist?

Veit. Die wenigen Knechte auf der Burg sind euch ergeben.

Gollo. Gewiß?

Veit. Sie gedenken noch eures verheißenen Lohnes.

Gollo. Der ihnen sicher werden soll.

Veit. Wann aber?

Gollo. Bin ich nur erst über die Gränze.

Veit. Sammt euerm Versprechen? Hm!

Gollo. Glaubst du?

Veit. Aus den Augen, aus dem Sinn. —

Gollo. Wenn ich je des Dienstes vergessen könnte. —

Veit. Ja, es war meiner Seele ein halsbrechendes Stück Arbeit. Als Ritter Erlach merkte, mit Geld und guten Worten sey bei dem Gerichte nichts mehr für euch zu thun, sprach er zu seinen Freunden, die da für eure Unschuld zeugten: Kinder! wir brauchen Gewalt. Schon war das Nest umzingelt, alles bereitet zum Angriff, als ich am äußersten Ende der Burgmauer eine Oeffnung gewahrte. Husch! ohne ein Wort zu sagen, schlüpfe ich mit einigen Kameraden hinein, wir passiren einen langen Gang, und hörten endlich am Ende desselben, etwas wie Kettengerassel. Holla! dacht ich, da sitzt so ein Vogel im Käficht. Ich pochte mit dem Schwertknopf an die Mauer, und wie staunte ich, als ich in der Frage: Was giebt's? Graf Gollos Stimme erkannte. Mit geringer

Mühe schlugen wir etwelche Steine aus dem alten Gemäuer. —

Gollo. Und ich war gerettet und frei. Seit jenem Augenblick bekam ich Erlach nicht mehr zu Gesichte.

Veit. Der zog spornstreichs mit den Seinigen wie gewöhnlich des Nachts auf Wegelagerung aus. Es sollen heute, wie er verkundschaftet, viele Kaufleute mit reichbeladenen Rossen am Spudenheimer Walde vorüberziehen.

Gollo. So verlasse ich mich ganz auf deine Treue.

Veit. Und sollt wohl dabei fahren.

Gollo. Wenn du mich auch betrügen könntest, wie der Verräther Werwall?

Veit. Gott behüte mich vor dem Riesenschritt ein ehrlicher Kerl zu werden, bei diesem Sprunge bricht man sich am leichtesten den Hals.

Gollo. Lange darf meines Bleibens hier nicht seyn.

Veit. Denks wohl auch. Was beschließt ihr?

Gollo. Unerkannt will ich im Pilgrimskleide aus dem Lande ziehen.

Veit. Und irgendwo in einer Einödde Buße thun, vielleicht?

Gollo. Nein, wiederkehren, wenn mein Name vergessen, und versummt sind meine Thaten.

Veit. Dann vergelten?

Gollo. An allen meinen Peinigern.

Veit. Aber behutsam.

Gollo. Erfahrung geleitet mich.

(man hört von außen den dumpfen Ton eines Horns.)

Veit. Was ist das? Das lautet nicht wie unsers Thurmwarts Zeichen, wenn Freunde der Burg sich nahen.

Gollo. Sieh nach, was es giebt.

Veit. Ist vielleicht der wilde Jäger auf der Jagd?

Gollo. Ammengeschwätz!

Veit. Ich bekomme ein ordentliches Herzklopfen, und das deutet selten bei mir auf was Gutes.

(das Horn tönt lauter.)

Gollo. Noch einmal?

Veit. Muß doch den Augenschein einnehmen, verhaltet euch nur ruhig, bin gleich wieder da. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Gollo allein.

Gollo. Daß auch mein feindliches Gestirn gerade mich hieher verschlagen mußte, so nahe den furchtbaren Richtern. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, sie sind mir auf der Spur, dann Wehe! Wehe dir Gollo, wenn es so ist. Keine Hoffnung zu entkommen, noch weniger zur Rache bleibt mir übrig. Zur Rache? Wie? wenn ich meinen Peinigern durch Selbstmord das Vergnügen raube, das nur die Marter des Lebendi-

gen gewähren kann? Dank! Dank euch ihr Furien des Abgrundes für diese Eingebung, jedoch nur dann erst ausführbar, wenn jedes andere Mittel zur Rettung fehlschlagen sollte.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Veit (mit einem großen braunen Mantel eilt ängstlich herein).

Veit. Ach, Herr Ritter!

Gollo. Nun, wie steht die Sache?

Veit. Schlimm! schlimmer als schlimm!

Gollo. Sprich!

Veit. Der Besuch, den ich vermuthete. —

Gollo. Nun?

Veit. Gilt euch.

Gollo. Wer?

Veit. Die Ritter des Reichsgerichts. —

Gollo. Ha! (schaudert)

Veit. Schwärmen bei Fackelschein, gleich Raaben um unsere Burg.

Gollo. Gewiß?

Veit. So gewiß ihr Leichenblaß vor mir steht, und der Schreck mir eiskalt durch alle meine Gebeine fuhr.

Gollo. Was soll ich nun?

Veit. Fliehen.

Gollo. Bleibt ein Weg mir übrig?

Veit. O ja.

Gollo. Der wäre?

Veit. Werft meines Ritters Regenmantel, den ich in der Geschwindigkeit erwischte, über euch. Springt durch dieses Fenster hinab in den Burggarten.

Gollo. Wie hoch?

Veit. Sechs Mannshöhen ungefähr.

Gollo. Wohin dann?

Veit (giebt ihm einen Schlüssel). Dieser Schlüssel öffnet euch das kleine Pförtchen, und führt gerade hinaus, wo der Wald am dichtesten ist. Haltet euch immer rechts, da stoßt ihr auf eine kleine Höhle, in diese verkriecht euch und wartet ab, bis es ruhiger wird, und ich euch weiter bringen kann.

Gollo. Gieb. (nimmt den Mantel über, und sieht zum Fenster hinab) Es ist stockfinstere Nacht.

Veit. Sie begünstigt euer Vorhaben.

Gollo. Wenn es aber? —

Veit. Den Hals kostet, meint ihr? dann habt ihr nichts mehr und nichts weniger verloren, als was ohnehin auf dem Spiel steht.

(das Horn tönt von neuem.)

Gollo. Schon wieder?

Veit. Nun ist's hohe Zeit.

Gollo (steigt aufs Fenster). Stoß mich hinab!

Veit. Der letzte Liebesdienst vielleicht (er stoßt Gollo zum Fenster hinaus) Viel Glück auf den Weg! (sieht ihm nach) Unten ist er gewiß, ob er aber nicht das Aufstehen verlernt hat, steht zu erwarten.

(ruft hinab) Sorgt nicht, für jetzt geht es nicht tiefer, als zur Erde, die Hölle ist noch nicht offen, dazu hat das Reichsgericht den Schlüssel. — Ich höre und sehe nichts mehr — er ist vielleicht schon da, wo er seyn soll. Desto besser, er erspart sich dabei viel Schande und Spott, und dem Henker die Arbeit. (ab)

(Kurzer Wald, zur rechten Seite steht eine kleine Höhle.)

Zwölfter Auftritt.

Paul Welbing und etliche Insaßen
(kommen von der linken Seite, ersterer mit der Fahne.)

Paul Welb. Den Himmel sey Dank, das Ungewitter hätte nachgelassen, aber verirrt haben wir uns tüchtig. Wir sind ja ganz von den Unsrigen abgekommen.

Erster Ins. Wir werden wohl, bis der Tag graut, hier verweilen müssen. Die Nacht ist gar zu finster.

Paul Welb. Und die Luft rauh. Wenn wir nur ein wenig einen Unterstand fänden.

Erster Ins. Ei was, haben wir doch den Grafen Roderich, den Bruder unsers lieben Herrn Pfalzgrafen zu begleiten, die Ehre gehabt, da verschmerzt sich das leicht.

Paul Welb. Ihr habt recht, Nachbar, ist gar ein stattlicher Herr.

Erster Ins. Und sein Gefolge Mannen wie Eisen.

Paul Welb. So wie mir Grumbach, ein alter Knappe erzählte, der mit ihm im Orient war, soll er mit seinem Geschwader die Sarazenen wacker gebläut haben. Und ich will's auch gerne glauben, denn das in den Sand werfen, hat er von seinem Erlauchten Vater geerbt, der es baß verstanden hat. Einige Gelehrte, die da viel mit den Papieren schaffen, und viel von den alten Zeiten wissen wollen, sagen: er soll es dem starken Rolland oft gleich gethan haben. Wenn wir heim kommen, müssen wir uns auf der Stelle berathen, wie es künftig mit der Fahne gehalten seyn soll.

Erster Insaß. Dabei müssen wir klug zu Werke gehen, denn es wird den guten Herrn freuen, wenn er hört, wie hoch wir sein Geschenk in Ehren halten.

Paul Welb. Kommt, Kinder! versuchen wir's um ein Haus weiter, vielleicht gelangen wir doch auf eine Ebne, oder finden ein Plätzchen um auszuruhen. (gehen rechts hin, und stossen auf die Höhle) Holla! da giebts Steinwerk, über das wir nicht hinüberschreiten können.

Erster Ins. (findet den Eingang). Aber hinein! Da haben wir ja gefunden, was wir suchen wollen. Eine Höhle.

Paul Welb. So gehen wir ins Himmelsnamen hinein.

Erster Ins. Wenn's nur auch geheuer ist.

Paul Welb. Fürchtet ihr euch vor Gespenstern?

Erster Ins. Das eben nicht, aber —

Paul Welb. Ei was, mit einem guten Gewissen, und ein Paar tüchtigen Fäusten, kann man alle Höhlen der Erde durchkriechen. Wer meiner Meinung ist, folge mir nach.

(ab in die Höhle, die Uebrigen folgen.)

Dreizehnter Auftritt.

Gollo (in seinen Mantel gehüllt, schleicht von der linken Seite herbei).

Gollo. Glücklich entronnen, und Veit hat redlich Wort gehalten, alles fand ich, wie er mir bezeichnet, nur die Höhle kann ich nicht treffen. Ohne diesen Schlupfwinkel bin ich keineswegs geborgen. O grause Mitternacht breite deine Raabenfittige über mich aus, und mache mich unsichtbar den Spürhunden der Gerechtigkeit. (ist unter dieser Rede immer der Höhle näher gekommen) Kein freundlicher Stern darf leuchten dem Geächteten! die ewige Vergeltung weiß ihn dennoch zu finden. — Von dem Sprunge sind meine Füße wie gelähmt — ich vermag nicht mehr weiter zu schreiten. Soll mein Geschick hier enden? Wehe mir.

(sinkt ermattet an der Höhle nieder.)

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Paul Welbing (sieht zur Höhle heraus, in der Folge die Insaßen.)

Paul Welb. So viel mir däucht, höre ich da draussen Jemand klagen. Vielleicht auch ein armer Verirrter, der sich in der stockfinstern Nacht Schaden gethan hat. Laßt uns ihm zu Hülfe kommtn, Nachbarn. (alle treten heraus)

Gollo (aufgeschreckt). Ha!

Paul Welb. Sey unbekümmert Fremdling, wir fügen dir kein Leid zu.

Gollo (springt mit aller Gewalt empor). Hinweg mit euern Dolchen! Laßt mich los — Keiner wag es mich anzutasten — Glaubt ihr, ich sey unbewaffnet? — Reizt mich nicht, denn laß ich meinem Grime freien Lauf, so sind hunderte von euch nicht fähig mich zu bändigen.

Erster Ins. (zu Paul) Nähert euch dem Rasenden nicht, Vater Paul.

Gollo. Ja, rasen will ich, gegen euch, gegen die ganze Welt. Mein Leben so theuer erkaufen wie möglich, und alles um mich her zerschmettern.

Paul Welb. Gerechter Gott! — diese Stimme! — Wär' es möglich?

Gollo. Kennst du mich?

Paul Welb. Ich ahnde — denn der Geruch

eurer

eurer Frömmigkeit, geht euch allenthalben voran — Ihr seyd —

Gollo (schnell). Wag es nicht ihn auszusprechen diesen Namen. Auf jedem Baumast lauert ein Verräther, der seine giftigen Pfeile nach dir losdrückt.

Paul Welb. Und wenn der Satan, oder noch ein viel böserer Geist als ihr selbst seyd, mir den Mund verstopfte, so will ich's laut brüllen, daß es das Echo hundertstimmig in die Welt zurück wirft: Graf Gollo — seyd ihr!

Alle Ins. (erstaunt) Gollo?

Paul Welb. Ja, der Peiniger unserer vielgeliebten Frau Pfalzgräfin, der sie dem Grabe nahe, und uns um eine gute Mutter gebracht hat. Wir glaubten euch längst anderswo und gut aufgehoben, allein so viel ich sehe, hat sich der Teufel euer wieder auf kurze Zeit erbarmt.

Gollo. Verdammter Lästerer!

(will auf Paul eindringen, der ihn aber zurückstößt, so, daß er denen Insaßen in die Hände fällt, die ihn fest packen.)

Paul Welb. Gemach, du grober Sünder! Es wäre uns wohl ein Leichtes, mit dir fertig zu werden, und das Handwerk zu legen; allein, wir sind keine Schergen der Gerechtigkeit, und wollen dem Henker nicht ins Handwerk pfuschen.

Gollo. Laßt mich los und ich gelobe euch. —

Paul Welb. Doch wohl nicht Besserung? — Ja, wer euch etwas glauben möchte. Ehrlichkeit

ist bei euch verrufene Münze, und das Gepräge schon so verwischt, daß an der Jahrzahl gar nichts mehr zu erkennen ist, wann sie bei euch gangbar war.

(Hörnerton und Fackelschein von der linken Seite.)

Gollo. Um aller Barmherzigkeit Willen verbergt mich.

Paul Welb. Hört ihr die Raaben, wie sie krächzen nach euch?

Gollo. Laßt mich entfliehen.

Paul Welb. Es ist umsonst, da sind sie schon.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, (drei Richter des Reichsgerichtes in schwarzen Rüstungen, einer trägt eine Fackel, der andere ein schwarzes Tuch, der dritte ein kleines silbernes Horn, sie kommen links.)

Erster Richter. Tod und Verderben dem, der es wagt, der Gerechtigkeit ihr Opfer vorzuenthalten. Weicht zurück, im Namen des Gerichtes.

(Paul Welbing und alle Insaßen nehmen ehrerbietig ihre Hüte ab, lassen Gollo los und weichen zurück.)

Erster Richter (tritt zu Gollo, und legt seine Hand auf ihn). Dein Loos ist geworfen, unser bist du. Weh über dich Gollo.

Zweiter und dritter Richter. Weh!

Gollo. Fluch über euch!

Zweiter Richter (wirft Gallo von rückwärts ein schwarzes Tuch über den Kopf, und alle drei führen ihn links ab).

Paul Welb. Gott bewahre jedes Menschenkind vor solcher Begleitung, denn der Transport geht gerade nach der Ewigkeit. Je nun, er ist gut versorgt, und die Menschheit hat eine Geißel weniger.

Erster Jns. Der Himmel sey ihm gnädig.

Paul Welb. So viel ich bei Fackelschein wahrnahm, so ist dieß das Wäldchen, nahe an des Erlachers Burg, da sind wir freilich weit von unserm Pfade abgekommen, wir müssen wieder zurück, wo wir hergekommen sind, denn hier nach der rechten Seite ist kein Ausweg.

Erster Jns. So gehen wir in's Himmelsnamen weiter, hier will's mich nicht länger mehr leiden.

Paul Welb. Wir sind rechtliche Menschen, und haben uns nichts vorzuwerfen. Der das Herz auf dem rechten Fleck sitzen hat, dem wird's so leicht nicht aus dem Takt schlagen, bei solchem Anblick. Was hätt' es dem Bösewicht Gollo genützt, wenn er auch auf eine Weile noch der zeitlichen Strafe entschlüpft wäre, hätt' er auch seinem innern Richter entwischen können, den der Gute, wie der Böse, stets mit sich herum trägt.

Der recht thut und Niemand scheut,
Sich allein des Lebens freut.

Das ist mein Wahlspruch; dabei bin ich geboren, dabei will ich leben und selig sterben. Kommt, Nachbarn!

(alle gehen links ab.)

(Gerichtssaal in Trier. Zu beiden Seiten stehen steinerne Figuren, geharnischte Ritter vorstellend, welche brennende Fackeln tragen. Links im Vordergrunde ein schwarzer Stein, in dem sich in der Folge die Worte Memento mori erleuchten. Die Bühne ist hell. Mitten steht ein schwarzbehängter Tisch, darauf steht ein großes Schwerd aufrecht, nebst einer rothen Fahne, um den Tisch stehen sieben schwarze Stühle, der mittere etwas erhaben.)

Sechszehnter Auftritt.

Graf Winfried von Luxenburg (sitzt in der Mitte, zu beiden Seiten sechs Ritter, alle in schwarzer Rüstung. Sechs Frohnen im Hintergrunde.)

Gr. Winfr. Ritter des Reichs! Ich erkläre diese heutige Versammlung als eine der wichtigsten. Gollos vielfältige Verbrechen, machten Siegfrieds Burg seit vielen Jahren schon zum Sitz des Jammers, und Genovefa wankt dem Grabe zu. Ich beklage beider trauriges Loos, denn ihr edles Herz, war eines bessern Schicksals werth.

Sechs Ritter. Rache dem Urheber ihrer Leiden.

Gr. Winfr. Es gelang ihm auf eine Zeit, mit Hülfe seiner Spießgesellen, ihr zu entfliehen, allein, mit jedem Augenblick erwarte ich das Zeichen seiner Rückkehr. Der Arm des Gerichts

wird und muß ihn ereilen. Wehe dann über ihn!

Sechs Ritter. Wehe! Wehe! Wehe!

Gr. Winfr. Die Mitgenossen seiner Thaten sollen gegen ihn auftreten und zeugen. Hildegarde, die Siegfrieds Edelmuth zur Vorsteherin des Stiftes im schattigten Thale ernannt, ist hieher berufen. Die Matrone Beate, so durch falsche Erscheinungen, von Gollo gedungen, Siegfrieds Grim gereizt, und seit jener Zeit im Kerker schmachtet, soll ihm gegenüber stehen. Auch Werwall, sein gewesener Knappe, erscheint. (klopft mit einem Hammer dreimal auf den Tisch, zwei Frohnen gehen ab) Gollo, dem so mancher Lasterbube, trotz seinen offenbaren Schandthaten gut will, versucht es umsonst, durch Lüge und Verläumdung, das Schwert der Gerechtigkeit von seinem Nacken wegzukünsteln. Solche Gäste werden ihm wohl ungelegen seyn.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Hildegarde (wie im zweiten Theil gekleidet, wird von zwei Frohnen hereingeführt, und links gestellt.)

Gr. Winfr. Hildegarde! erklärt ihr eure schon einmal gethane Aussage für wahr, vor diesem Gerichte, und könnt ihr sie beeiden?

Hildeg. So wahr mir Gott in meiner letzten Sterbestunde verzeihen möge.

Gr. Winfr. So beuge dich zur Erde, lege deine rechte Hand aufs Herz, deine linke hebe zum Himmel empor, und schwöre bei dem Wohl deiner Seele.

Hildeg. (thut es entkräftet) Ich schwöre bei dem Wohl meiner Seele.

Gr. Winfr. (winkt. Ein Frohne richtet sie empor, und führt sie links ab.)

(draußen geschehen drei dumpfe Glockenschläge)

Gr. Winfr. Ha, sie sind's! Frohnen! Führt Gollo und Beate vor Gericht. (vier Frohnen ab) Dem Tode eigen anerkannt sind beide. Nur noch einmal ihr Geständniß fordert das Gesetz.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Gollo (noch mit dem Tuch über'n Kopf, doch ohne Mantel, wird von zwei Frohnen gebracht, und rechts gestellt.) Beate (von zwei Frohnen geführt und gefesselt links.)

Gollo (dem der Frohne das Tuch abnimmt, schaudert).

Gr. Winfr. Beate! das Gericht hat dich ob deinen verübten Thaten, und Blendwerk zum Tode verdammt! Hast du noch etwas zu sagen?

Beate. Nichts. Gerecht erkenne ich meine Strafe, denn meine Verbrechen sind groß. Doch vermag das Gesetz mir Gnade zu geben, so schwöre ich —

Gr. Winfr. Gnade erflehe dir von Gott. Das Gesetz fordert deinen Tod. (zu Gollo) Diese

Seite deiner mannigfaltigen Gräulthaten leidet keine Entschuldigung mehr, denn Sie, das Werkzeug deiner Ruchlosigkeit, erkennt sich für schuldig.

Gollo. O Weisheit sonder Gleichen. Und um eines schwachen lügenhaften Weibes angstvollen Bekenntnisses Willen, glaubt ihr euch berechtigt, mein Urtheil zu fällen? Ich kenne sie nicht, habe sie nie gesehen. Kunstgriffe sind es, die an meinem Verderben spielen.

Beate. Ich sterbe auf der Wahrheit meiner Aussage.

Gollo. So fahre zur Hölle. Noch tausendsmal will ich's euch wiederholen, daß ich sie nie sah, noch kannte.

Gr. Winfr. Dieß hartnäckige Leugnen kann das Gesetz in seinem Gang nicht hemmen. Sie hat gestanden, erkennt sich schuldig und stirbt darauf.

Gollo. Mag sie. Ob eine alte Vettel mehr oder weniger auf der Welt herumkriecht, soll euch wenig kümmern. Sie ist wahnsinnig — Verwirrter Sinnen Geständniß hat keine Giltigkeit vor Gerichts, soll es wenigstens nicht haben.

Sechs Ritter. Verwegner!

Gollo. O murrt wie ihr wollt! mich schreckt ihr nicht — mich verwirrt ihr nicht. Meine Sinne sind heiter, und mein Gewissen so rein, als das Eure, darum —

Gr. Winfried. (schnell einfallend) Schweigt! (schlägt dreimal auf den Tisch, zwei Frohnen gehen ab, wohin Hildegarde geführt wurde) Gollo! noch einmal fragt euch das Gericht, findet ihr euch schuldig?

Gollo (boshaft). Des überlästigen Fragens. Nein, und abermal nein!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Werwall und Hildegarde (werden von zwei Frohnen links herausgeführt.)

Gr. Winfr. (auf Werwall zeigend). Kennst du diesen?

Gollo (entsetzt). Weh mir! (faßt sich) Soll ich denn euch zu Liebe die ganze Welt kennen?

Gr. Winfr. Werwall rede!

Werw. Hochehrbares Gericht! Mich sendet Pfalzgraf Siegfried auf euer Begehren. Folgsam euern und meines Wohlthäters Befehlen, stehe ich hier, und nenne diesen (auf Gollo) einen schamlosen Verräther! Mörder und Räuber. Ich beschwöre, was ich sage, mit einem eisernen Eid. Gedungen hat er mich zu der Pfalzgräfin und ihres Kindes Ermordung. Leugne, wenn dich der Teufel bei den Haaren ergreift, als seine gerechte Beute. Entfalte deine Stirne, wenn dein verkrüppeltes Gewissen dir es erlaubt, und blicke mir ins Angesicht. Selbstgestanden hat er mir des alten Drago Ermordung im Kerker, und Jo-

hann, sein Sohn, fiel durch seinen Dolch. Entehrt hat er des Gottes-Gerichts-Kampfes hohe Rechte, denn Hanut von Mehlen war ein edler Mann. Seht! o seht! wie er in sich blickt und schamroth wird, ob seinem schwarzen Gewissen, wie seine Knie schlottern vor Entsetzen. (tritt zu ihm, faßt seine Hand) Muth Gollo, Muth! kein Zeuge deiner Schandthaten lebt, bis auf einen! und der bin ich.

(tritt wieder auf seinen Platz.)

Gr. Winfr. (nach einer kleinen Pause) Leugnest du noch, hochherziger Sünder? Warum verstummst du? Warum nennst du ihn nicht einen Lügner und Leumundschänder?

Gollo (wankend und knirschend, für sich). Verdammtes Otterngezücht, o daß ich dich mit einem Hauch vernichten könnte.

Werw. Fangen die starken Sehnen eurer Hartnäckigkeit schon an nachzulassen?

Gr. Winfr. Was habt ihr noch zu sagen?

Gollo (hebt sich empor). Führt mich fort, und macht, was ihr wollt.

Gr. Winfr. (schlägt auf den Tisch, die Worte im Stein werden sichtbar).

Gollo (erblickt sie, lacht). Fastnachtspiel!

Gr. Winfr. Werwall und Hildegarde entfernt euch!

Werwall (zu Gollo im Vorübergehen). Sagt ich's euch nicht einst, das Zermalmen liegt auf meiner Zunge, und eure Geißel will ich bleiben bis unter die Hände des Henkers. Ich habe redlich Wort gehalten. Lange geborgt ist nicht geschenkt.

(ab)

Hildeg. (zu Gollo). Du wolltest mich um Ruhe und Seligkeit betrügen, das Letztere ist dir nicht gelungen. Am Rande des Grabes, wo ich stehe, herrscht kein Groll, ich verzeihe dir.

(ab)

Gr. Winfr. (schlägt auf den Tisch, alle Frohnen treten vor) Führt diese beiden Verurtheilten ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

(Frohnen ergreifen Gollo und Beate.)

Beate. Gnade!

Gr. Winfr. Diese erflehe dir dort oben, von dem Richter unser aller.

(Von außen hört man den dumpfen Schall einer Glocke, darunter leisen Wirbel auf der Trommel, dieß dauert bis die Kortine fällt.)

Gollo. O schweigt mit euer verdammten Musik. Ich bin ohne Sang und Klang gebohren, und werde ohne euerm höllischen Konzert den Weg in die Ewigkeit finden können. (zu Beate) Komm alter Drache, wir machen die Reise mitsammen.

(wird mit Beate von den Frohnen abgeführt.)

Gr. Winfr. (nimmt die Fahne vom Tisch, und schwingt sie dreimal, alle Ritter erheben sich von ihren Plätzen, entblößen ihre Häupter). Das Gericht ist geendet! Gottes Gnade dem Gefallenen, und uns das Bewußtseyn, unsere Pflicht erfüllt zu haben.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Gemach auf Ritter Erlachs Burg wie im zweiten Aufzug, achten Auftritt.)

Erster Auftritt.

Ritter Wolfstein und Ritter Felsburg
(sitzen am Tische und trinken.)

Ritter Felsburg.

Das muß wahr seyn, ein vortreffliches Glas Wein setzt der Erlacher vor.

R. Wolfst. So recht herzerquickend.

R. Felsb. Graf Hidolf von Trier trinkt ihn nicht besser.

R. Wolfst. Glaub's euch gerne.

R. Felsb. Wie so?

R. Wolfst. Weil er für ihn bestimmt war.

R. Felsb. Aha! ich verstehe, und ihr seyd auf eine leichte Art dazu gekommen.
(macht Pantomine des Wegnehmens)

R. Wolfst. Kostet eine einzige Nachtwache.

R. Felsb. Lohnt sich schon der Mühe.

R. Wolfst. Wir haben nach den Kaufleuten gelauert, die diese Nacht durch den Spudenheimer Wald ziehen sollten, allein die müssen den Braten gerochen, und einen andern Weg eingeschlagen haben. Das ärgerte uns nun schon gewaltig.

R. Felsb. Kann's denken.

R. Wolfst. Allein, kaum dämmerte der Morgen etwas, so erschienen die Bauern mit Weinladungen, sie wurden mit leichter Mühe verjagt und unser war die köstliche Beute.

R. Felsb. (trinkt.) Aufs Wohlseyn dieser Hasenfüße.

R. Wolfst. Wir waren ihnen ja überlegen, sie mußten wohl reißaus nehmen, wollten sie's nicht am Ende mit der Haut bezahlen.

R. Felsb. Wo steckt denn Ritter Hanns, daß ich ihn noch nicht sah?

R. Wolfst. Er geht unruhig im Burghof auf und nieder.

R. Felsb. Aengstigt ihn etwas?

R. Wolfst. Freund Gollo.

R. Felsb. Wie stehts mit ihm?

R. Wolfst. Bei unserer Heimkunft ward uns schlimme Kunde.

R. Felsb. Nun?

R. Wolfst. Das Reichsgericht ist ihm auf der Spur, oder hat ihn vielleicht gar schon wieder in den Klauen.

R. Felsb. Armer Teufel!

R. Wolfst. Dann möchte es wohl zu Ende gehen mit ihm.

R. Felsb. Ja, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

R. Wolfst. Wenn nur nicht zuletzt die Scherben uns an den Kopf fliegen.

Zweiter Auftritt.

Ritter Erlach (tritt verdrüßlich ein). Vorigen.

R. Felsb. (ihm entgegen). Guten Morgen, wackerer Erlacher!

R. Erlach. Auch so viel.

R. Wolfst. Ist Veit noch nicht wiedergekehrt?

R. Erlach. Nicht zu erwarten.

R. Felsb. Geduld.

R. Erlach. Die Zeit verstreicht, mich martert die Ungewißheit.

R. Wolfst. Einen Becher. (reicht ihn Erlach)

R. Erlach (verkostet und stellt ihn unsanft hin). Er mundet mir nicht.

R. Felsb. (nimmt einen Becher) Sonderbar! (er trinkt) Ich finde ihn trefflich.

R. Erlach (in ihre Mitte tretend). Wolfstein! Felsburg! mir ahndet Unheil.

R. Wolfst. Der Himmel behüte!

R. Erlach. Rathet! Was ist zu thun?

R. Felsb. (mit einem Schafgesicht) Wolfsteiner! Was meynt ihr?

R. Wolfst. Wenn Noth am Mann kömmt, so ziehen wir uns so viel als möglich zurück.

R. Felsb. Das ist auch meine Meinung, denn ich merke schon gegen das Reichsgericht langen wir nicht aus.

R. Erlach. Wir sollten uns doch als Gollos wahre Freunde zeigen, und Rache nehmen. Ich habe geschworen ihm eine Todtenampel anzuzünden, unverlöschbar wie sie noch keinem Könige gebrandt hat.

R. Wolfst. Wenn er aber schon geopfert wäre?

R. Felsb. Dann fürchte ich, daß wir die ersten seyn könnten, die sich die Haut dabei versengen.

Dritter Auftritt.

Veit eilends. Vorige.

R. Erlach. Nun Veit! endlich!

Veit. Ich suchte vergebens, das Nest ist leer. Die ganze Höhle kroch ich durch, aber von einem Ritter Gollo war weder etwas zu hören, noch zu sehen.

R. Wolfst. Auch keine weitere Spur?

Veit. Im Rückwege wohl. Da stieß ich auf ein altes Mütterchen, deren geheimnißvolles Benehmen und Ausweichen mir verdächtig schien. Ich

versuchte es ihr den Weg abzuschneiden, und denkt euch mein Erstaunen, als ich in ihr Frau Hildegarden, einstmals Grafen Gollos Freundin erkannte.

R. Erlach. Durch diese kann uns näherer Aufschluß werden, du nahmst sie doch mit dir?

Veit. Ei, freilich! jedoch gelang es mir nicht ohne großer Mühe und vieles Zureden.

R. Wolfst. Was sagte sie?

Veit. Nicht ein Wort. Wüßt ich nicht von ehedem den Gebrauch ihrer Zunge zu rühmen, ich sollte meymen, sie wäre stumm gebohren.

R. Erlach. Bringe sie hieher, vielleicht vermag ich es, ihr die Sprache wieder zu geben.

Veit. Vergeßt nicht, Herr Ritter, daß ihr es mit einem alten Weib zu thun habt. Denn, wenn sich's die in den Kopf gesetzt haben, verschwiegen zu bleiben, so machen sie uns mehr Verdruß, als wenn zehn Junge anfangen gesprächig zu werden. (ab)

R. Erlach. Magst so unrecht nicht haben, Bursche.

R. Wolfst. Wollen sehen, was sich thun läßt.

R. Felsb. Folgt meinem Rath, und kredenzt ihr einen Becher Wein, das ist sonst der Schlüssel, der am sichersten die Zunge löst.

Vierter Auftritt.

Hildegarde (tritt ein, bleibt an der Thüre stehen). Veit folgt, und die Vorigen.

R. Erlach (für sich). Ja, sie ist es. (laut) Nur näher, liebe Hildegard, ohne Scheu — Ihr seyd unter Freunden.

Hildeg. (vortretend) Der Himmel bewahre mich in Gnaden.

R. Erlach. Wofür?

Hildeg. Vor einer Freundschaft, wie die Eurige.

R. Wolfsst. Sind wir nicht mächtig und reich?

Hildeg. O ja, an Sünden und Gewissensbissen.

R. Felsb. (für sich) Mir scheint, ihre Zunge ist nur zu geläufig.

R. Erlach. Freches Weib!

Hildeg. Ich rede wahr.

R. Erlach. Ohne zu bedenken —

Hildeg. (einfallend) Was?

R. Erlach. Daß es dich gereuen könnte.

Hildeg. Ich bereue nichts, als euch gekannt zu haben.

R. Erlach. Daß ein hartes Loos deiner wartet.

Hildeg. Ich stehe gut mit dem Himmel.

R. Erlach (höhnisch). So?

Hildeg. Er allein bestimmt der Menschen Schicksale.

R. Erlach. Das deine könnte traurig enden, wenn dein Stolz sich nicht beugen ließe.

Hildeg. Stolz geziemt der Verbrecherin nicht, durch Demuth versuche ich seit langer Zeit den Himmel zu versöhnen. Möchtet ihr doch auch —

R. Erlach. Schweig! bist du gekommen Buße mir zu predigen?

Hildeg. Mein Wille war es nicht in dieser Welt euch mehr zu sehen — dort oben glaubte ich —

R. Wolfst. Dahin ist's noch lange Zeit.

Hildeg. Desto schlimmer für euch.

R. Wolfst. Warum?

Hildeg. Weil immer mehr und mehr sich das Maß eurer Schandthaten häuft. Wie werdet ihr bestehen?

R. Erlach. Meine Sorge. Die deinige zuzusehen, daß du meinen Grim nicht reizest. Hildegarde! noch einmal will ich es in Güte mit dir versuchen. Sage! wie steht's auf Siegfrieds Burg?

Hildeg. Ich habe sie seit lange nicht betreten, ich wohne weit davon entfernt in stiller Einsamkeit. Da hat Siegfrieds Gnade mir ein Plätzchen angewiesen, wo ich ruhig sterben kann.

R. Felsb. Und auch von Gollo hast du keine Kunde?

Hildeg. O ja.

R. Erlach (schnell). Diese wäre? Sprich!

Hildeg. Er hat vollendet.

R. Wolfst. }
R. Felsb. } Tod?

R. Erlach. Du lügst.

Hildeg. Ich war dabei. Berufen von dem Reichsgericht, als Zeugin seiner Thaten.

R. Erlach. Du zeugtest wider ihn?

Hildeg. Wie mein Gewissen mir gebot.

R. Erlach. Ha, Schändliche!

Hildeg. Schmähet immerhin, mein Bewußtseyn lohnt mich sattsam.

R. Erlach. Das soll es auch. He Veit!

Veit (tritt vor).

R. Erlach. Du verwahrst sie gut, und haftest mir für sie mit deinem Leben.

Veit (faßt Hildegardens Hand). Kommt fromme Frau, wir haben der Gemächer mancherlei, wo weder Sonne noch Luft euch in euern andächtigen Betrachtungen stören soll.

Hildeg. Ich sehne mich nach Auflösung, und nur durch meinen baldigen Tod kann sie mir werden. So gerüstet lache ich meinen Peinigern ins Angesicht.

(mit Veit ab.)

R. Erlach. Wie nun?

R. Felsb. Wir können in schlimme Händel gerathen.

R. Wolfst. Wie die Sachen jetzt stehen, rathe ich zur List. Siegfried offene Fehde bieten, scheint mir nicht thunlich.

R. Erlach. (hat indeß über etwas nachgedacht) Mein Plan ist fertig, bietet ihr mir zur Ausführung die Hand.

R. Wolfst. Als wahrer Freund. (zu Felsburg) Nicht wahr, Ritter Felsburg?

R. Felsb. Ihr könnt' zählen auf mich.

R. Erlach. Wohlan, so laßt uns aufbrechen, Rache will und muß ich haben, wenn auch mein Blut in Strömen fließen sollte. Das schwör ich bei meinem Leben und Gollos Schatten.

R. Wolfst. Und wenn auch du noch fallen solltest?

R. Erlach. Immerhin, nur sey es ungerochen nicht. (alle drei ab)

(Gemach auf Siegfrieds Burg, wie im ersten Aufzug, achten Auftritt.)

Fünfter Auftritt.

Graf Hidolf (kommt zur rechten Seite). Robert (tritt eben durch die Mitte ein.)

Hidolf. Ist Werwall noch nicht zurück?

Robert. So eben sprengte er zum Burgthor herein.

Hidolf. Bescheide ihn zu mir und das sogleich.

Robert. (mitten ab)

Hidolf. Ich sehne mich nach seiner Kunde. Möge sie doch unsern Wünschen entsprechen. Fürwahr, ich hätt ihn nicht so bald zurück erwartet.

Sechster Auftritt.

Voriger. Werwall.

Hidolf. Nun Werwall? wie lief es ab?

Werw. Er ist dahin.

Hidolf. So schnell?

Werw. Ich sprach, und meinen letzten Worten folgte die Vollziehung des Urtheils.

Hidolf. Fluch seinen Thaten — Verzeihung seiner Seele.

Werw. Hartnäckig, wie ein in Bosheit geübter Verbrecher, läugnete er jeden Zeugen seiner Thaten mit einer Frechheit hinweg, welche die Richter staunen machte. Doch ich erschien, und sieh da, es schmolz die Frechheit von seiner Stirne. Der Donner meiner Worte machte ihn beben. Als kaum der Morgen dämmerte, schleppten ihn die Frohnen sammt der Zauberin Beate zum Tode. In Haufen versammelt, umgaben Menschen ohne Zahl, das Haus des hohen Reichsgerichtes. Bei ihrem Anblick jubelte das Volk in gräßlichen Tönen, die jede Todesangst übertraffen. Mit Steinwürfen verfolgte es die Verurtheilten, und an der Gerichtsstätte erhob es seine Verwünschungen von neuem.

Beate zum Feuertode verdammt, bestieg mit Thränen das schauerliche Gerüst, die Flamme ergriff sie, und der Rauch entzog sie bald unserm Anblick.

Hidolf. Und Gollo?

Werw. Stand bebend zur Seite, das gräßliche Vorbild des Todes lähmte sein Leben, sein Blick wurzelte an den Boden, und nur Zuckungen, Vorbilder der zu erwartenden Stunde, gewahrte man an ihm. Er wurde ergriffen, und an vier schnaubende Stiere gebunden, die auf der Peitsche Knall, wie der Sturmwind mit seinem getheilten Körper davon flogen. Ein „Wehe mir" erscholl im letzten Augenblick von seinen Lippen, Volkes Geschrei schloß die schreckliche Szene, die grauser nie die Welt gesehen. Da wandte ich mein Roß, und jagte pfeilschnell hieher.

Hidolf. Den Thaten gleich war der Lohn — Wer den Jammer kennt, den seine verruchte Bosheit in diese Mauern brachte, wird den Schrecken minder schaudernd fühlen, den dein Mund mir mahlt.

Werw. Winfried entbietet Euch und dem Herrn Pfalzgrafen seinen Gruß, und läßt euch melden, daß der Körper des im Zweikampf gefallenen Ritter Hanuts von Mehlen, der nach dem Gesetze des Gottes = Gerichts = Kampfes außerhalb dem Zwinger ehrlos begraben wurde, nun als ehrlich, und vor Deutschland gerechtfertigt in geweihte Erde übertragen werden müsse.

Hidolf. Ja. Sein Wappen, ehrenvoll wie ehe, soll erneuert, in dem Dom zu Trier prangen.

Werw. Sobald es seine Geschäfte erlauben, will er selbst hieher kommen, und als wahrer Freund an des Herrn Pfalzgrafen Schicksal Theil nehmen. Ueberhaupt wird's bald Gäste geben von allen Seiten, die Graf Roderichs Ankunft herbei zieht.

Hidolf. Ungelegen mögen sie in dieser Lage Siegfried kommen. Du hast dein Gewerbe wacker bestellt, Werwall. Sey deines Lohns, und Siegfrieds Dank gewiß.

Werw. (aufs Herz deutend) Trag ich denn meinen Lohn nicht immer hier mit mir herum? und heischt erfüllte Pflicht wohl Dank? O glaubt mir, edler Graf, es ist ein himmlisches Gefühl aller Welt frei ins Auge blicken zu können. Der darin nicht Dank und Lohn genug findet, soll die menschliche Gesellschaft fliehen, und unter wilden Thieren seines Gleichen suchen. (ab)

Hidolf (allein). Wie öde und traurig ist's nicht schon in diesen Mauern, weil jeder der Bewohner fürchtet, seines Daseyns bessere Hälfte zu verlieren. Nur im Vorübergehen drückt mit thränevollem Auge noch der Freund dem Freunde die Hand, und stummer Schmerz auf den Gesichtern, läßt nur zu deutlich lesen, was wir zu fürchten, — nicht zu hoffen haben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Renata (eiligst von der linken Seite).

Renata. Ach, edler Graf! eilet schnell, wenn ihr die Frau Pfalzgräfin noch am Leben treffen wollt. Indem ich rede, kann sie schon verschieden seyn. Graf Roderich sandte mich.

Hidolf. Gerechter Gott! wär's möglich? (links ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. Wulfried (durch die Mitte).

Wulfr. Wo ist Graf Hidolf? Ich soll ihm melden, die Brüder vom schattigten Thale, senden so eben einen Bothen mit der Nachricht: Frau Hildegarde sey noch nicht von Trier wiedergekehrt.

Renata. Er eilte so eben zur Sterbenden.

Wulfr. Sterbenden? Soll etwa unsere gute Frau Pfalzgräfin. —

Renata. Mit jedem Pulsschlag hofft man ihren letzten.

Wulfr. Armes Weib! (die Augen trocknend)

Renata. Schrecklich und herzdurchschneidend ist der Jammer in ihrem Gemache.

Wulfr. Und unser Herr?

Renata. Liegt weinend vor ihr.

Wulfr. Wir dürfen sie doch auch noch einmal sehen, und sey es nur um ihre scheidende See-

le mit unsern Thränen und Gebeth zum Throne des Ewigen zu begleiten.

Renata. Verbothen ist es Niemand.

Wulfr. Hat mir freilich nie vor einem harten Strauß das Herz so bang geschlagen, wie bei diesem Gange. Doch dort galt's meine eigene Haut, und was war wohl an einem Kerl, so wie ich, gelegen. (in Thränen ausbrechend) In ihr nimmt uns der Himmel alles, was wir lieben. Könnten wir doch auch mit unserer Freude sterben.

(mit Renata links ab)

(Genovefas Gemach. Zur Seite rechts im Hintergrunde ein Bett mit einen Baldachin, darneben ein Tisch mit Arzneien).

Neunter Auftritt.

(Genovefa im weißen Gewande einer Sterbenden gleich, sitzt in einen Armstuhl, mehr gegen die Mitte der Bühne. Zu ihrer Rechten kniet Siegfried, zur Linken der Knabe. Graf Roderich und Hidolf stehen darneben. Hinter dem Stuhl die drei Aerzte, etwas entfernt Brigitta, Renata, Werwall, Wulfried. Mehrere Kammerfrauen und Knappen theilnehmend.)

Siegf. O entfliehe mir nicht meines Lebens Leben — Hoffnung meiner schöneren Tage. Soll ich verzweifeln und die Jahre mit meinen blutigen Thränen zurück erkaufen, die meine Hartherzigkeit dir geraubt? O lasse mich nicht zurück, nimm mich mit dir.

Knabe. O Mutter, liebe Mutter! stirb noch nicht.

Genov. (sehr entkräftet) Weinet nicht! — Ach! wüßtet ihr, wie schön und reizend mir das Thal dort lächelt — das sich meinen Augen zeigt? — Siegfried! mein geliebter Gatte, schone deines Lebens unsers Sohnes willen — sey ihm Vater — liebevoll, wie du es warst. Darauf reiche mir die Hand.

Siegf. (faßt ihre Hand) Genovefa!

Genov. Gieb mir den Trost mit auf die lange Reise, daß ich dich männlich deinen Schmerz ertragen weiß. — Ich danke dir für deine Liebe und Treue — ich habe nichts gelitten — Wen ich beleidigte, mit Vorsatz that ich's nie — verzeihet! Liebet mein Andenken. —

Siegf. Verzeihung, Gattin! mir dem einzig Schuldigen — ehe du scheidest.

Genov. Ich sage ja, ich habe nichts gelitten.

Siegf. O mein Herz. —

Genov. Den letzten Kuß der Liebe. —

Siegf. Genovefa! (küßt sie)

Genov. Hebe meinen Sohn, den Gefährten meines erneuerten Glückes, wie meines vorigen Kummers, zu meinen Lippen empor, daß ich mit einem Kuß all die Mutterliebe und Sorge in sein Herz drücke, die meine Seele fühlt.

Siegf. (hebt den Knaben zu ihr auf)

Knabe. Ach, Mutter! Mutter! ich werde viel weinen um dich, wenn du nicht mehr bist.

Genov. (küßt ihn) Gedenke meiner — sey gehorsam deinem Vater, werde einst ein Mann ihm ähnlich. — Siegfried! Gatte! verlasse ihn nicht.

Siegf. Ich schwöre es — schwöre es in deine erstarrende Hand für ihn zu sorgen.

Genov. (zu Roderich) Bruder meines Gemahls, verlasse ihn nicht. Hidolf! edler Vertheidiger meiner Tugend — nehmt den Dank der Sterbenden — Tröstet meinen Siegfried.

Roder. } Treulich!
Hidolf. } Nach Kräften!

Genov. (wendet sich etwas gegen die Uebrigen) Euch Treuen! Dank für eure Pflege. (alles tritt schluchzend näher) Schätze will ich euch nicht geben, Söldner heischen Lohn — Brigitta! wahre Freundin — Tochter!

Brig. (sinkt neben ihr weinend hin) Mutter!

Genov. Nimm meinen Dank! Mein Siegfried wird dein Vater seyn. (stumme, thränenvolle Pause) Seht! — den Stern — er leuchtet mir — dunkel wird's vor meinen Augen — und mein Athem — dort — der Bothe des Todes — reicht mir seine Hand — eine lange — lange Strasse — Siegfried! Sohn! — lebt wohl — lebt alle ewig wohl! — Ach! —

(sie sinkt zurück und stirbt)

Hidolf. O fahre wohl! Heil deiner Seele.

(Die ganze Dienerschaft sinkt auf die Knie, und bleibt ungefähr eine Minute in dieser Stellung.)

Siegf. (springt auf) Harre! harre noch geliebtes Weib! (faßt ihre Hand) Kalt? Tod? Ha! — und ich, ich stieß dich aus diesem Leben, riß gewaltsam deine besseren Kräfte von deinem Daseyn hinweg. O Genovefa! —

Hidolf. Siegfried! Sey ein Mann — sie hat dir ja vergeben — edel schied die Gute! dein Name war ihr letztes Wort.

Siegf. Dahin ist jeder Trost und jede Freude — jede Hoffnung meines Lebens! — Erbarmer da oben — strafe mich — reisse mich von dieser Erde — o lasse dieses Leben nicht meine Züchtigung hier seyn.

Rod. Bruder, höre mich!

Hidolf (winkt einigen Knappen, die Leiche wegzubringen, die es auch befolgen wollen).

Siegf. (bemerkt es, und tritt ihnen in den Weg) Zurück, und Keiner wag' es, sich dem Leichnam dieser Heiligen zu nähern, noch weniger ihn anzutasten. Mein ist sie, mein auch noch im Tode.

Rod. (faßt seine Hand, und bringt ihn mit Mühe einige Schritte vor) Soll auch dich der Schmerz verzehren, und willst du deinen Sohn zur vater- und mutterlosen Waise machen?

Hidolf. Hat die Verblichene, die Sorge für sein Wohl nicht sterbend dir noch anempfohlen?

Siegf. (auf einen Punkt hinstarrend im halben Wahnsinn) Still! still! Seht ihr den Schatten dort? — Ein heller Schein umgiebt sein schönes Haupt! — er winkt! — (Niemand hält ihn, doch macht er Pantomime, als ob er sich losrisse) Zurück! ich muß ihm folgen. (kommt nun Genovefas Leiche näher) Theure Gattin! nur voran, ich komme! (blickt empor) Nun schwebt sie aufwärts — o wie leicht — der Engel mit der Palme ihr entgegen — o nimm mich mit dir. (thut, als wolle er sich über seinem Haupte an etwas anklammern) Du stößest mich zurück? Wehe mir, ich bin verloren!

(stürzt dicht an Genovefa nieder.)

Knabe.	Vater!	(alles sammelt sich um ihn in einer Gruppe, ohne die Verwandlung zu hindern.)
Rod.	Bruder!	
Hidolf.	Freund!	

(Ein kurzes Wäldchen nahe an Siegfrieds Burg, zu beiden Seiten starkes Gebüsch.)

Zehnter Auftritt.

Ritter Erlach. Wolfstein. Felsburg, (alle drei als Pilger mit falschem Bart und Haar verstellt, kommen von der rechten Seite.)

R. Erlach. Seht, Freunde! wie nahe wir dem gewünschten Ziele sind. Dieses Wäldchen, so nahe an Siegfrieds Burg, biethet uns einen sichern Ort, verborgen zu bleiben, bis es Zeit seyn wird, hervorzubrechen.

R. Wolfst. Noch kam uns diese Vermummung trefflich zu statten.

R. Erlach. Sie von uns zu werfen, ist nur dann erst rathsam, wenn wir in die Burg gedrungen sind.

R. Felsb. Wird es uns auch gelingen?

R. Erlach. Ewiger Zweifler. Mein Plan ist einfach, aber sicher angelegt. Auf der geraden Strasse möchte unser Zug zu viel Aufsehen erregen, und die neugierige Menge herbei locken, darum schleichen wir mit unsern Leuten, die, wie wir verkleidet sind, hier durch das Gesträuch, bis an das kleine Hinterpförtchen.

R. Wolfst. Wie das öffnen?

R. Erlach. Diese Sorge hat Veit über sich genommen. Als frommer Pilger, der nach dem Orient wandert, um dort für den Glauben zu sterben, schlich er sich voran auf die Burg, begehrte Einlaß und Herberge, die Siegfried jedem Vorüberziehenden auf drei Tage gewährt. Der Thorwärter ist sein alter Freund, diesem den Schlüssel zur Hinterpforte abzuschwatzen, hält er für ein Leichtes. Wenn es ihm gelungen ist, bringt er mir hieher die Nachricht.

R. Felsb. Und wenn wir nun in der Burg sind?

R. Erlach. Dann suchen wir drei an Siegfrieden und dem alten Hidolf zu kommen. Meine Knechte übernehmen die Dienerschaft, deren An-

zahl sehr gering seyn soll, und das übrige giebt sich dann von selbst.

R. Felsb. Wenn sich's aber nicht geben soll? —

R. Erlach. Mit euern Bedenklichkeiten. Die Besorgniß für Genovefen und die allgemeine Verwirrung, so deßwegen auf der Burg herrscht, erleichtert jedes Hinderniß. Ein gäher Schreck befördert dann auch um so gewisser ihren Tod, und zwei Würfe sind mit einem Stein gemacht.

Eilfter Auftritt.

Vorigen. Paul Welbing

(von der rechten Seite).

Paul Welb. (noch von innen). Zäum die Rosse nur wieder auf, Peter! und spanne sie an den Karren, dann folge mir, am Kreuzwege wart' ich deiner. Spude dich aber, denn noch vor der Nacht will ich wieder heim seyn.

R. Erlach. Ein Landmann kommt den Fußpfad heran. Seht euch vor, schon hat er uns erblickt. Nun ist's nicht mehr schicklich ihm auszuweichen.

Paul Welb. (tritt auf) Guten Tag, fromme Herren.

Alle drei Ritter. Auch so viel guter Mann.

Paul Welb. Ihr kommt wohl weit her, oder zieht erst weit hin?

R. Erlach. Das Letztere, guter Alter. Wohin führt denn euch der Weg?

Paul Welb. Gerade nach Trier.

R. Wolfst. Geschäfte halber, vermuthlich?

Paul Welb. Mehr aus Neugierde?

R. Erlach. Wie so?

Paul Welb. Habt ihr nie etwas von einem Bösewicht, Gollo mit Namen, gehört?

R. Erlach (mit einem Blick auf die Uebrigen). O ja, sehr Vieles und Unglaubliches.

Paul Welb. Könnt' sicher das Schrecklichste glauben, und man hat euch nicht zu viel gesagt.

R. Felsb. Nun also, dieser Gollo?

Paul Welb. Sein Körper soll zerviertheilt, unfern den Thoren der Stadt, auf Pfählen prangen. —

R. Erlach. Unmöglich?

Paul Welb. Man erzählt es für gewiß in unserm Markt, und da will ich denn auch hin, und ansehen, wie die sündhafte Herrlichkeit ihr Ende erreicht hat.

R. Erlach. Ihr mögt dem Manne wohl nicht gut gewesen seyn?

Paul Welb. Hättet ihr, wie ich, und jeder in unserm Weiler, jahrelang seine Geißel empfunden, möchtet ihr ihn wohl auch lieber am Spieß stecken, als auf der Erde herumgehen sehen.

R.

R. Wolfst. (leise zu Erlach) Soll ich das Lästermaul auf ewig verstopfen?

R. Erlach (leise). Verrathet euch nicht.

Paul Welb. Jahrelang konnten wir arme Insaßen uns nicht tief genug vor ihm beugen. Aber jetzt ist das Maaß seines Hochmuths übergegangen, und er beugte den ungewohnten Nacken, unter das Schwert des Nachrichters. Je nun, wie die Thaten, so der Lohn. Wenn nur das hohe Reichsgericht all seinen Bekannten und Verwandten einmal auf die Spur käme, denn so lange die ganze Brutt nicht vertilgt ist, wird schwerlich unserm gnädigen Herrn Pfalzgrafen Ruhe und Friede im Lande werden.

R. Erlach. Meynt ihr?

Paul Welb. Ganz gewiß. Sollen heillose Buben, und darunter ein sicherer Erlacher, gar ein arger Kauz seyn.

R. Erlach. Vielleicht ein falsches Gerücht, das sich von ihm verbreitet?

Paul Welb. Erklärt er sich nicht öffentlich für Gollos Freund? Da kann schon kein gutes Haar an ihm seyn, und ich möcht' ihn eben so gern zerviertheilt sehen, als den Ersten.

R. Erlach (sich im Zorn vergessend). Bube!

Paul Welb. (wird aufmerksam). Was fehlt euch?

R. Erlach (sich fassend). Den Erlacher meyn' ich.

Paul Welb. Ja so? Das ist etwas anders. Glaubt mir, ehrlich währt am längsten. Im Schooße des Glücks, denkt freilich so leicht Keiner an den goldenen Spruch, aber beim Auskehren reut's doch Manchen, sich ihm nicht hinters Ohr geschrieben zu haben. Gott befohlen.

(will ab.)

R. Erlach. Darf ich euch nicht um euern Namen bitten, um bei unserer Rückkehr. —

Paul Welb. Paul Welbing heiß ich, im Markte Andernach bin ich zu Hause. Zieht ihr einmal durch, so sprecht kühn bei mir ein. Fragt nur um den ehrlichen Paul Welbing, als dieser bin ich bekannt bei Großen und Kleinen. Unter meinem Dach wohnt Segen. Willkommen ist mir ein jeder, der ein reines Herz mit sich bringt. Einem Gollo aber, oder seines Gleichen, brech' ich gleich auf der Thürschwelle den Hals. Noch einmal Gott befohlen.

(will links ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorigen. Wulfried, (der eine schwarze Feldbinde um hat, begegnet Paul links).

Wulfr. Ach, sieh da, Vater Paul!

Paul Welb. Wohin denn, ehrlicher Wulfried?

Wulfr. In die Stadt.

Paul Welb. Einen Weg mit mir also?

Wulfr. Nur erst den kleinen Umweg durch euern Markt.

Paul Welb. Was da machen?

Wulfr. Eine Trauerbothschaft verbreiten.

Paul Welb. I du mein Gott, — es ist doch nicht?

Wulfr. Ja, guter Alter! sie ist nicht mehr.

Paul Welb. Tödt, die Frau Pfalzgräfin?

Wulfr. Zu unser aller Betrübniß. Zum Beweis könnt ihr dort (links hindeutend) das Trauerfähnlein auf der Zinne wehen sehen, wenn euch (auf seine Schärpfe) daran nicht genügt.

Paul Welb. (nimmt seine Mütze ab) Gott nimm sie gnädig auf.

Wulfr. Das wird er.

R. Felsb. (heimlich zum Erlacher) Ein Strich durch unsere Rechnung.

R. Erlach (eben so). Will's nicht hoffen.

Paul Welb. Eine sorgenvolle Mutter nahm uns Gott.

Wulfr. Eine Stütze der Armen.

Paul Welb. Unser Herr genoß nicht lange des Glückes an ihrer Seite.

Wulfr. Dafür ist auch sein Jammer gränzenlos.

Paul Welb. Will's glauben, und das arme junge Herrlein?

Wulfr. Jugend = Glück! Man vermißt leichter.

Paul Welb. Die Kunde hat mich überrascht. (zu die drei Ritter) Euch nicht auch fromme Herren?

R. Erlach. Wir bedauern den Herrn Pfalzgrafen, und euch recht herzlich.

R. Wolfst.
R. Felsb. } Ja wohl.

Wulfr. (leise zu Paul) Nun gewahre ich erst, daß wir nicht allein sind. Wer sind die drei denn eigentlich?

Paul Welb. (eben so). Dem Aeußern nach zu urtheilen sind es Pilger, wie es inwendig mit ihnen aussieht, weiß ich nicht. Viel ist auf keinen Fall daran.

Dreizehnter Auftritt.

Vorigen. Veit (ebenfalls als Pilger mit Bart und Haar, kommt von der linken Seite).

Veit (schnell und geheimnißvoll zu Erlach) Nun ist's hohe Zeit, Herr Ritter! alles geht drunter und drüber auf der Burg. Die Frau Pfalzgräfin. —

R. Erlach (verhält ihm den Mund). Schweig! wir wissen alles. (laut) Nun lebt wohl, ehrlicher Paul Welbing. Wir müssen unsere Reise weiter fortsetzen, werden aber gewiß einst von euerm freundlichen Anerbiethen Gebrauch machen.

R. Wolfst. (für sich) Und dir den Garaus geben.

Paul Welb. Soll mir lieb seyn, und merkt euch hübsch, was ich gesagt habe.

R. Erlach. Sorgt euch nicht. Wir werdens nicht vergessen. Lebt wohl.

(mit Wolfstein, Felsburg und Veit links ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Paul Welbing. Wulfried.

Paul Welb. (sieht ihnen eine kleine Weile nach) Wenn das ehrliche Kerls sind, so will ich für alle drei der Spitzbub seyn.

Wulfr. Was sie wohl im Schild führen mögen?

Paul Welb. Ein gutes Werk nach ihrer Art vermuthlich.

Wulfr. Ich mag keinen Theil daran haben.

Paul Welb. Ich auch nicht, sie ziehen meistens den Strick nach sich.

Wulfr. Graf Winfried, der Vorsteher des Reichsgerichts ist auf unserer Burg angelangt, sie mögen sich hüten, in seiner Nähe ihr Wesen zu treiben. Er hat Augen wie ein Luchs, und riecht einen Schelm auf tausend Schritt. Wollen wir nun nicht auch ins Himmelsnamen gehen?

Paul Welb. Meinethalben! Unser Geschäft hat eben nicht gar zu große Eile, denn eine Trauerpost erfährt man immer früh genug. Wenns im Markte bekannt wird, giebt es Thränen die Fülle.

(beide rechts ab.)

(Großer schwarzer Saal, in der Mitte der Bühne liegt Genovefas Leichnam im weißen Gewande unter einem Baldachin in einen schwarzen Sarg auf einem drei Stuffen hohen Gerüste. Ueber selbem schwebt das Wappen von Brabant. Viele Lichter brennen an denen Wänden, und um den Sarg, welcher von sechs Trabanten bewacht wird.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Siegfried schwarz gekleidet, steht ganz oben über dem Sarg gebeugt in Wehmuth versunken. Der Knabe sitzt weinend an der untersten Stuffe. Roderich, Hidolf und Graf Winfried stehen zur Seite in einer theilnehmenden Gruppe. Vier Frauen, schwarz gekleidet, das Gesicht mit einen Schleier verhüllt zu beiden Seiten. Wie verwandelt ist, beginnt auf dem Theater eine Trauermusik, und folgende Verse werden von den vier Frauen abgesungen:)

Aufgelöset sind die Bande
Irrdischer Vergänglichkeit
Und in weit entferntem Lande,
Winkt die goldne Ruhe-Zeit.
Strenge Duldung war im Leben
Deines hohen Herzens Zier.
Engels-Chor wird dich erheben,
Fromme Dulderin dafür.

(Wenn der Gesang zu Ende ist, geht doch die Musick unter folgendem Gespräch immer ganz piano fort, bis angemerkt steht, daß sie in ein rauschendes Allegro einfällt, welches bis zu Ende des Akts fortdauert.)

Siegf. (erhebt sich langsam) Ja, Verklärte! o sieh meine Reue, meine Leiden, meine Thränen. — Bald betrett' ich deinen Pfad — verzeih dem Büßenden! Verzeihe! (sinkt wieder hin)

Gr. Winfr. Kaum betrete ich die Burg, und erblicke Trauer aller Orten. Ach, sie ist aufs neue, des scheuen Kummers Höhle. Armer Siegfried, wie beklag ich dich.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Werwall (hereinstürzend).

Werw. Seht euch vor! Ein Ueberfall! Ein Schwarm von Pilgern drang unversehens in die Burg. Schon sind sie mit unsern Knechten handgemein, und dringen bis hieher.

Rod. (eilt zu Siegfried, und rüttelt ihn) Siegfried! Auf! ermahne dich. (zieht ihn herab)

Siegf. Was soll's? Naht schon der Rache Engel? Fort! Laßt mich allein, damit er schnell den Weg zu meinem Herzen findet.

Hidolf. Wir stehen treulich dir zur Seite, und schwören Rache deinen Feinden! Tod und Verderben über sie.

Alle (indem sie die Schwerter ziehen) Tod und Verderben über sie.

(stellen sich dem Eingange entgegen.)

Gr. Winfr. (tritt im Hintergrunde)

(die rasche Musik fällt ein.)

(Die vier Frauen entfliehen mit dem Knaben.)

Siebenzehnter Auftritt.

Ritter Erlach. Wolfstein. Felsburg. Veit (stürzen mit bloßen Schwertern herein, ihnen folgen mehrere Pilger, fechtend mit Siegfrieds Knechten. Erlach kämpft mit Siegfried, Wolfstein mit Roderich, Felsburg mit Hidolf. Erstere rufen darunter:)

Bl trache für Gollo!

(die Musik macht eine kleine Pause, bei dieser die Pilger überwunden sich mit den Siegern gruppiren.)

Gr. Winfr. (hervor in ihre Mitte tretend) Ruhe bei Bann und Acht im Namen des Reichsgerichts.

(die Musik fällt wieder ein.)

(Die Kortine fällt schnell.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Burghof.

(Wenn aufgezogen ist, wird von außen geläutet.)

Erster Auftritt.

Burgwächter und Paul Welbing mit seinen Insaßen von aussen.

Burgw. (nach dem Läuten) Wer da?

Paul Welb. Paul Welbing, Vorstand des Marktes Andernach mit einigen der ältesten Insaßen.

Burgw. Harret, daß ich die Zugbrücke niederlasse, euch steht die Burg offen.

(man hört von aussen Kettengerassel, und die Zugbrücke fällt.)

Paul Welb. (und einige Insaßen treten ein) Nun da wären wir. I du, mein Gott! ich bin oft hier gewesen, hab's aber nie, weder in, noch außer der Burg so traurig gefunden, als heute. Es ist, als ob eine allgemeine schauerliche Leere, sich um die ganze Gegend verbreitet hätte. Hier, wo sonst des frohen Hirten helltönende Schalmey in hun-

dertfachem Echo die Gegend durchklang, wo des Rindes fröhliche Sprünge das Land zum herzerhebenden Paradieß umschuff, herrscht jetzt fürchterliche Stille, und ausgestorben scheint die weite Flur.

Erster Ins. Ja, wohl ist jetzt alles ganz anders, wird auch wohl in seinem Leben nimmer so werden.

Paul Welb. Wissen möcht' ich doch, was wir eigentlich da sollen?

Erster Ins. Vermuthlich dem Leichenbegängniß beiwohnen.

Paul Welb. Das hätten wir ohnehin gethan. Wissen wir doch von jeher unsere Schuldigkeit, und haben sie als treu ergebene Insaßen immer genau erfüllt.

Erster Ins. Oder haben wir uns vielleicht doch gegen den Herrn Pfalzgrafen in etwas vergangen, ohne daß wir's wissen?

Paul Welb. Könnt' mich wahrlich nichts erinnern.

Erster Ins. Vielleicht hat die selige Frau Pfalzgräfin im Testament besonders auf uns denkt, daß er's uns jetzt zu wissen machen will.

Paul Welb. Eins so unwahrscheinlich als das andere. Etwas Wichtiges und Sonderbares mag es indeß doch wohl auf sich haben. (sieht links hinein) Ah, sieh, da kommt ja Wulfried der Stallmeister gegangen, der wird uns schon wieder aus dem Traum helfen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wulfried (von der linken Seite).

Wulfr. Sein Diener, Freund Welbing.

Paul Welb. Danke schönstens! Sagt uns doch — denn ihr mögt es am besten wissen, was die Ursache unserer Vorladung auf des Herrn Pfalzgrafen Burg seyn mag?

Wulfr. Er ist über den Tod seiner Gemahlin in hohe Trauer versunken.

Paul Welb. Sehr natürlich!

Wulfr. Er ist des Weltlebens satt, und hat sich entschlossen, in einer Klause seine übrige Lebenstage zu beschließen.

Paul Welb. Ein neuer Schlag für uns.

Alle Ins. Ja wohl!

Wulfr. Seine Güter und alle Würden überträgt er noch heute feyerlich an seinen Bruder den Grafen Roderich von Echternach. Zu diesem Behufe seyd ihr nicht allein, sondern alle ältesten Insaßen seines Burgbannes vorgerufen, Zeuge zu seyn, und zu erneuern den Eid an seinen Bruder.

Paul Welb. Wenn's denn seyn muß, in's Himmels Namen.

Wulfr. Ich bin gesandt von Grafen Hidolf, euch den ersten Angekommenen zu bedeuten, ihr sollt euch nur indeß in den großen Rittersaal begeben, und dort eure Plätze einnehmen, bis der Herr Pfalzgraf erscheint.

Paul Welb. Weinen werden wir doch dürfen?

Wulfr. Nur verstohlen, es möcht' den neuen Herrn doch kränken.

Paul Welb. (zu den Uebrigen) Nun so kommt Nachbarn, wir wollen uns, so gut wir können, drein schicken. Wir müssen jetzt einen andern Rock anziehen, der alte wäre denn freilich noch gut genug gewesen. Gieb der Himmel, daß der neue uns wie jener vor Wind und Regen schützt. Wir wollen uns halt doch nach und nach daran gewöhnen ihn zu lieben. Graf Roderich hat uns ja einen Beweis seines vortrefflichen Herzens mit der Fahne gegeben, die er unserm Markt verehrte. Wenn wir ihm in Zukunft willige Folge leisten, haben wir erst zum Theil unsere Schuld bezahlt, denn ein treuer Unterthan, den ein guter Herr beherrscht, kann's niemal ganz, er muß sein ewiger Schuldner bleiben. (alle links ab)

(Kurzes Gemach auf der Burg, wie im ersten Aufzug achten Auftritt.

Dritter Auftritt.

Graf Winfried und Hidolf kommen von der rechten Seite. Robert durch die Mitte.

(Der Thurmwärter giebt ein Zeichen auf der Trompete mit Sordine, dann erst treten sie auf.)

Hidolf. Eben recht, Robert! Sag', was verkündet des Thurmwarts Ruf?

Robert. Ein Zug benachbarter Vasallen ritt in die Burg.

Hidolf. Man leite ihre Pferde an die Grippe, und die Ritter ins Gastgemach.

Gr. Winfr. Wie stehts mit den Gefangenen?

Robert. Schon haben sie die Frohnen des Gerichts vor einer halben Stunde abgeholt.

Hidolf. Geh, und thue des Geheißes.

Robert. (ab)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Robert.

Gr. Winfr. Eisern falle Morgen der Arm der Rache auf das Haupt der Bösewichter.

Hidolf. Haben wir nur erst Hildegarden wieder frei.

Gr. Winfr. Wenn des Felsburgers Zagheit uns keine Lüge kundete, so erwarte ich Werwalls Rückkehr mit jedem Augenblick, und mit ihm die Gewißheit ihrer Rettung. Um sicherer zu seyn, sandte ich den Knappen Veit als Geißel mit.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Werwall.

Hidolf. Wie gerufen, Werwall! Nun wie stehts?

Werw. Frau Hildegarde ist glücklich in Si-

cherheit gebracht. Wir fanden sie, wie uns Veit bezeichnete, im untersten Verließ auf Ritter Erlachs Veste. Als wir die Thüre ihres Gefängnisses öffneten, lag sie bethend auf den Knien. In der Meinung, es kämen ihre Peiniger, sank sie ohnmächtig hin. Als sie aber ins Freie gebracht, sich da erholt und mich erkannt hatte, dankte sie Gott innig. Sie bat mich, sie sogleich nach der Klause ins Thal begleiten zu lassen. Da gab ich ihr einen Trupp meiner Leute zur Bedeckung mit, wir Uebrigen machten Linksum. Erst an der Wegscheide giengs mit Veit nach Trier zu, und ich zog heim.

Hidolf. Dieser Stein wäre losgewälzt vom Herzen. Nun Werwall, sammle deine Trabanten im großen Rittersaale; dem Burgvogt melde, daß er denen Knechten und Reisigen gebiethe, sich dort einzufinden.

Werw. Will es sogleich besorgen. (geht)

Gr. Winfr. Noch eins, wie benahm sich Veit bei euerm Rückzuge?

Werw. Gerade wie ein Besessener. Er wollte mit Gewalt wieder mit uns hieher, aber eure Knechte, Herr Graf, sind handfeste Leute, und bewiesen ihm gar freundschaftlich, (deutet Hiebe an) daß es gegen Befehl sey. Da gab er sich endlich willig, jedoch mußt ich ihm versprechen, ein gutes Wort für ihn bei euch einzulegen, und das that ich auch. Habt also die Gnade, dem Scharfrichter wohl auf-

zutragen, den Strick zwiefach zu nehmen, damit er ja nicht reißt, und der arme Teufel zu lange leiden darf. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Werwall.

Gr. Winfr. Will nicht ermangeln! Fürwahr ein seltner Beweis von Freundschaft. Doch sagt mir Graf Hidolf, wozu alle diese Vorbereitungen geschehen?

Hidolf. Siegfried hat es fest beschlossen, und an Genovefas Leiche feierlich beschworen, der Welt auf immer zu entsagen.

Gr. Winfr. Wie?

Hidolf. Er will den Purpur mit dem härenen Gewand vertauschen.

Gr. Winfr. Und seine Burgen, Ländereien, und weltliche Gerechtsame?

Hidolf. Legt er mit Gewalt und Würde in seines Bruders — in Roderichs Hand.

Gr. Winfr. Wo wird er also künftig leben?

Hidolf. In der von ihm gestifteten Klause, unter den Brüdern vom schattigten Thale. Dort gegenüber, wo seiner Gattin Gebeine im Stifte der büßenden Frauen ruhen werden, dort an der Stelle des Wiederfindens, will er ihren erneuerten Verlust beweinen.

Gr. Winfr. Möge er doch nie in der Zukunft bessern Tagen, bei einem Rückblick in die Welt, sein übereiltes Gelübde bereuen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Siegfried mit dem Knaben an der Hand, Roderich folgt.

Hidolf (umblickend). Still! hier ist er selbst.

Rod. (zu Siegfried). Du willst es also wirklich? Bleibt dein Wille fest?

Siegf. Fest und unveränderlich, wie meine Liebe zu ihr. Was soll mir ferner noch ein Leben hier in diesen Mauern, wo sie hauste, und alles mit Liebe beseelte? In ihrem Blick lag meines Lebens Glück — Geschlossen ist dieß Auge — mir lächelt keine frohe Zukunft mehr.

Gr. Winfr. Vielleicht, daß einst die Zeit —

Siegfr. (ohne darauf zu achten) Welk, wie ein dürres Blatt im Herbste, stünde ich allein in dem verwahrlosten Garten, wo unter ihrer Sorge, alles nur zu schön geblüht. — Meine Töne würden klagend hallen in den öden Gängen dieser Burg, die sie belebte. Darum fort! o fort aus einer Welt, wo Rückerinnerung dieser nagende Geyer das kranke Herz ergreifen, und verzehren würde.

Hidolf. Ich billige deinen edlen Entschluß, er ist ganz des Mannes würdig, dessen hohe Liebe

an der Gattin Sarge neu auflebt, wo andere der Trauer kaum entwöhnt, schon neuer — fremder Liebe fröhnen. Ich billige ihn um so mehr, da du dein Vermächtniß in die Hände eines Mannes überträgst, der an Edelmuth und Güte dir so ähnlich ist. Er wird mit strenger Gewissenhaftigkeit, das Erbe deines Sohnes verwalten, und ihn einst zum guten und edlen Menschen bilden.

Siegfr. (führt den Knaben zu Roderich) So nimm ihn hin, das theuerste, was ich auf Erden noch zu geben habe. — Alle väterlichen Rechte leg' ich feierlich, hier an dein brüderliches Herz. Bilde ihn zu einem Mann von Ehre, und zu jener Würde, die ihm sein Erbe giebt. Er möge dir einst ähnlich werden, dann ist er des Sitzes seiner Ahnen werth. Pflanze Tugend in seine junge Seele, vor allem aber lehre ihn seine Freunde prüfen, daß nicht einst auch ihn wie mich verstrickte List und Heuchelei umgarne, und ihn zum Sklaven fremder Raubsucht mache. (zum Knaben, den er empor hebt, und am Schluße der Rede in Roderichs Arme giebt) Liebe — ehre — folge deinem Oheim — er wird dich leiten, und dein Herz zu rühmlichen Thaten formen. (unter Thränen.) Er wird dein Vater seyn.

Rod. (den Knaben empor haltend) Bruder! Ewig heilig bleibe mir das Angedenken dieser Stunde, und hochgeehrt fühle ich mich durch dein Vertrauen. Ihm nur will ich leben, und erfüllen deine Wünsche. Und wenn einst diese schöne Erfüllung mir

des Knaben Dank erzeugt, so war mein Leben keine unzwecklose Bahn. Zwar hat Natur mir die schönen Vatergefühle nicht gewährt, doch Bruderliebe gab sie mir im hohen Grade.

Knabe. (schmeichelnd zu Roderich). Ja, guter Oheim, liebe mich, ich bin gut und fromm, und will dir immer folgen.

Rod. (ihn küssend) Nicht diese Worte, holder Knabe, deines Vaters Blut ist auch das meine.

Siegfr. Hidolf! Winfried! Ihr waret treue Freunde — Tröster mir in meinem Jammer. Bleibt beides meinem Sohne, wenn wir scheiden! — Diese Umarmung sage euch, was ich fühle.

(umarmt beide.)

Hidolf.
Gr. Winfr. } Armer Siegfried!

Siegfr. Der Kanzler wird dir, Bruder, die Dokumente und Urkunden überreichen, die die einzelnen Ansprüche unserer Ahnen erweisen werden. Mache sie dann geltend meinem Sohne. (man hört von aussen drei Trompeten-Rufe mit Sordinen) Hört ihr? sie ruft die ernste Stunde, doch sie wird vorübergehen, wie so manches Bittere, das mich noch auf dieser Welt erwartet. Dann aber — ja dann wird mir Ruhe werden, ungestörte Ruhe — Genovefa bei dir. (alle ab)

Rittersaal, im Hintergrunde ein drei Stuffen hoher Thron für zwei Personen zum sitzen eingerichtet.

Achter Auftritt.

(Zu beiden Seiten stehen die Trabanten. Werwall an ihrer Spitze. Neben dem Thron viele Ritter, Siegfrieds Vasallen, geharnischt. Hinter ihnen Knechte und Reisige mit ihren Fähnleins. Drei Herolde, nahe am Thron mit ihren Stäben, darneben vier Pagen, wovon der erste den pfalzgräflichen Hut, der zweite den Reichs-Kommando-Stab, der dritte das kaiserliche Lehens-Diplom, und der vierte das pfalzgräfliche Wappen auf einem Polster trägt. Hinter den Trabanten stehen zu beiden Seiten die Insaßen. Paul Welbing der erste voran, wie verwandelt ist, beginnt auf dem Theater ein Aufzug mit gedämpften Trompeten und Pauken, darunter treten auf Siegfried mit dem Knaben, Roderich, Hidolf und Graf Winfried.

Siegf. (bekleidet mit dem Purpurmantel, besteigt mit dem Knaben den Thron.)

Rod. (tritt auf die erste Stuffe, zur Rechten Siegfrieds).

Hidolf.
Gr. Winfr. } (stellen sich zu beiden Seiten)

(Die Musik schweigt.)

Alles (ruft): Heil dem Pfalzgräflichen Hause! Heil!

Erster Herold (tritt vor). Ich gebiete Ruhe und Aufmerksamkeit, damit jeder deutlich vernehme, des Erlauchten Herrn Pfalzgrafen Wille und Befehle.

(Die andern zwei Herolde treten mitten in die Bühne, heben ihre Stäbe empor, laßen sie sinken und treten wieder an ihren Platz, alle Umstehenden entblößen ihre Häupter, der erste Herold entfaltet eine Rolle und liest):

„Wir Siegfried, des heiligen römischen Reichs „Fürst und Pfalzgraf am Rhein bei Trier, melden „allen unsern lieben Getreuen, Rittern, Ständen,

„Städten und Weilern, allen dienstleistenden Krie-
„gern und seinem gesammten Volke, und thuen
„kund: daß nach Ableben unserer geliebten und un-
„vergeßlichen Gemahlin, Genovefa seligen Ange-
„denkens — er aus wohlerwähnten, und festge-
„faßten Entschluße, der unverkennbaren Liebe zu
„ihr wegen, seiner zeitlichen Würde, Amt, Land
„und Insaßen, feierlich entsaget, und in einer
„Klause, im Gebeth und Andacht, den Rest seiner
„Tage verleben will. Er übergiebt daher, um seinen
„Unterthanen einen gleich wohlmeinenden Fürsten
„und Vater zu geben, all seine Besitzungen, Aemter,
„Gewalt und Gerechtsame, an Grafen Roderich von
„Echternach, seinem vielgeliebten Bruder, bis zur
„Großjährigkeit seines Erlauchten Sohnes, Na-
„mens Siegfried, dessen Erbe und Rechte erwähn-
„ter Graf Roderich verwalten, und mit Guth und
„Blut in allen Fällen vertheidigen und erhalten
„wird. Er gebietet daher allen seinen Ständen,
„Unterthanen und Kriegsmannen schuldigen Ge-
„horsam in allen Fällen gleich ihm zu leisten, sei-
„nem Panier willig zu folgen, ihr Schwert für
„seine Sache zu führen, und ihn als Fürsten und
„Verweser des hohen pfalzgräflichen Hauses zu eh-
„ren, und fordert von allen seinen Getreuen, den
„Schwur der Treue, für Grafen Roderich, und
„seinem Sohne Pfalzgrafen Siegfried.“

(schließt die Rolle, und tritt zurück.)

Siegf. Nur noch ein Wort an euch, meine

Lieben. Ein König glücklicher Menschen dünkt ich mich, ihr wüßt den Streich, der mich zu Boden warf, und vom höchsten Gipfel der Wonne, in unabsehbare Tiefen des Elends schleuderte. Alles ist dahin, ich habe mich selbst verloren, ohne Hoffnung je wieder zu finden. — Es ist vorbei — ich bin ein armer Mann geworden, sich selbst zur Last, und um es auch nicht Andern werden zu müssen, scheide ich von euch.

Paul Welb. (sammt allen Insaßen) O verstoßt uns nicht von Euch.

Siegf. Ich bin krank — krank an Seel und Körper. Es war einst eine Zeit — sie ist dahin — Ich will euch euern Verlust ersetzen — Nichts bringt mir den meinigen wieder. (steht auf, und winkt Roderich, der nahe tritt) Bruder! Nimm hin den Purpur, den unsere Väter mit Ruhm und Ehre trugen. Mit ihm gebe ich in seine Hände, alle Rechte und Gewalt, und laut entsage ich ihrer. Sey Vater meines Sohnes, wie meiner Unterthanen, und Fürst dieses Landes.

(Nimmt seinen Purpur ab, und hängt ihn Roderich um, führt ihn nach seinem Sitz, und steigt vom Throne.)

Rod. (setzt sich, und nimmt den kleinen Siegfried auf den Schooß, die vier Pagen knien auf die Stuffen des Thrones, und halten ihre Insignien hoch zu ihm empor.)

Paul Welb. (tritt vor, und sagt mit Rührung) Unsers gnädigen Herrn Pfalzgrafen Wille ist uns heilig. Da wir nun einem Herrn schwören sollen, dessen Blut mit dem unsers vorigen Gebieters und

Wohlthäters so nahe verwandt ist — der Ruhm und Güte seiner Väter in gleich hohem Grade besitzt — so wird kein Insaße, vorzüglich des Marktes Andernach anstehen, diesen Schwur mit warmem Herzen laut werden zu lassen. Wir schwören Treue und Gehorsam bis in den Tod.

Alles (ruft): Treue und Gehorsam, bis in den Tod.

(alle Krieger heben die Lanzen empor, und schwingen die Fähnleins.)

Rod. Ich danke euch im Namen eures künftigen Herrn und Pfalzgrafen. (hebt den Kleinen empor) Treu will ich meines geliebten Bruders Willen befolgen, bilden euch in diesem Kleinen, einen Herrn und Fürsten, seinem Vater gleich. Unverwährt sey jedem Bittenden und Kläger der Zutritt zu mir, und wo Hülfe möglich ist, sollt ihr stets bereit mich finden. Euer Rechte und Habe, sey mir ein unverletzbares Heiligthum, und wo ein Feind eures ruhigen Heerdes sich zeigen wird, den vertilge mein Schwert, das ich einzig und allein, nur euerm Schutze weihe.

Alle (rufen): Heil und Segen!

Siegfr. (tritt dicht vor den Thron in die Mitte.) Nun hin zum Altar, den hohen Schwur zu bekräftigen, damit Gott uns und euch seinen Beistand nie versage.

Gr. Winfr. Edler Siegfried! Ruhig könnt ihr nun der Welt entsagen. Wallet ohne Rückblick

euter Bestimmung zu, denn was ihr Theures hier verläßt, ist vom Himmel gesegnet. An dem Herzen des redlichen Bruders wird euer Sproße gedeihen, und erwachsen zu Ruhm und Ehre.

Siegf. Das gebe Gott!

(umarmt Winfried, und indem sich alles um ihn gruppirt, wird verwandelt.)

(Kurzes Gemach, wie im ersten Aufzug achten Auftritt.)

Neunter Auftritt.

Brigitta und Renata die ihr folgt, beide in Trauer, kommen von der linken Seite.

Renata. Wohin Brigitta?

Brig. Hieher, wo ungestört meine Thränen fließen können.

Renata. Die meinen sind versiegt, doch preßt es hier gewaltig, (aufs Herz deutend) und jene Szene, der ich eben beigewohnt. —

Brig. Ein neuer Jammer?

Renata. Der Burgvogt that uns eben den letzten Willen der Verblichenen kund. Ach! auf so viel Großmuth war ich nicht gefaßt.

Brig. Edel war ihr Leben — ihr großes Herz kann sich im Tode nicht verläugnen.

Renata. An Brabants Hof bin ich gewiesen mit ansehnlichem Gehalte, und zu ferneren Diensten ihrer Mutter rühmlich anempfohlen.

Brig. Ihr verdient es, edle Frau, so weh es

meinem Herzen thut, mich auch von euch zu trennen.

Renata. Laß mich öfters wissen, gutes Mädchen, wie es dir ergeht. Auch weit von dir entfernt, nimm ich an deinem Schicksal warmen Antheil.

Brig. Ich verliere viel auf einmal.

Renata. In Grafen Roderich lasse ich einen Vater dir zurück, der der Mutter Liebe und Sorgfalt, dich nach und nach entbehren lehren wird.

(Der Thurmwächter giebt ein Zeichen auf der Trompete mit Sordinen.)

Brig. Wie herzdurchschneidend ist der Ton, ach, er reißt so mitleidslos die kaum zum Theil verharrschte Wunde wieder auf.

Zehnter Auftritt.

Vorigen. Wulfried.

Wulfr. Spudet euch, edle Frauen, die Sänfte ist bereitet, und bald beginnt der Leichenzug. Ihr sollt voran, und ihn am Gilbachfelser Kreuzwege erwarten, wo alles sich versammelt.

Renata (zu Brigitta). So komm, mein Kind, laß uns die letzte traurige Pflicht erfüllen.

Brig. Ach, hätte ich doch mit ihr auch sterben können.

(mit Renata ab.)

Wulfr. (allein) Wer wünscht es nicht. Oede ist's nun hier und leer, schauerlich für den, der

fröhliche Tage innerhalb diesen Mauern zu verleben gewohnt war. Liebe, die mächtige Zauberin verjüngter Tage, starb, und mit ihr fliehet Jubel, und froher Muth. Für Eulen und Uhus, des müden Wanderers Schrecken, wäre es hinfort ein ungestörter Aufenthalt.

(Man hört von aussen einen Trauermarsch, der sich aber immer mehr und mehr verliert, und gegen das Ende des Auftritts gänzlich verstummt.)

Eilfter Auftritt.

Voriger. Werwall (kommt von der rechten Seite).

Werw. Ich suche dich aller Orten, hörst du?

Wulfr. In diesem Augenblick wünscht ich mich taub gebohren, es wäre Rath für großes Herzenleid.

Werw. Es ist die höchste Zeit, wenn wir nicht die Letzten seyn wollen.

Wulfr. Damit hat's keine Gefahr. Unsere Rosse eilen leicht dem Zuge voran. Sagt mir aufrichtig, Herr Hauptmann, wie kommt euch diese Burg nun vor?

Werw. Ausgestorben wie ein Siechenhaus.

Wulfr. Vorige Freude kehrt wohl niemals wieder in ihr zurück.

Werw. Graf Roderich ist ein Ehrenmann.

Wulfr. Dem unbeschadet. Wo aber eine Hausfrau wie Genovefa fehlt — setzt Engel an ihren Platz, es bleibt doch eine Lücke.

Werw. Du magst recht haben, aber der Tod giebt seine Beute nimmermehr zurück. Daher ziemt Trost dem treuen Gemüthe.

Wulfr. Uns wird ein fremder Herr.

Werw. Aber kein belohnter Fremder, der seinen Launen nach umformt und modelt. Ein Mann aus gleichem Blute mit Siegfried, wird uns befehlen.

Wulfr. Die Freude kann nicht lärmend seyn.

Werw. Laut soll sie hie und da doch werden.

Wulfr. Doch immer schmerzlich an vergangene bessere Tage erinnern.

Werw. Das wohl! dieß muß dem dankbaren Gemüthe genug, und ewig werth seyn. Mich fesselt Dank, Liebe, Achtung und Reue an diesen Ort. Ich werde dieses nie vergessen.

Wulfr. Auch meine Treue gleicht dem unbeweglichen Fels, dessen Spitze in die Wolken ragt.

Werw. Das weiß ich. Und wer mit reinem Herzen hier ferner froher Dinge seyn will, gründe sich einen solchen unbeweglichen Felskoloß, auf dem seine Ehrlichkeit sich eine unersteigbare Veste baue. Von ihren Zinnen kann sein dankbares Auge ruhig und sicher auf Mißgunst, Unmuth und Unersättlichkeit blicken, komm, Wulfried! komm!

(faßt seine Hand und geht mit ihm ab, die Musik ist gänzlich still.)

(Wildniß, wo Genovefa zum Schluße des zweiten Theils gefunden wurde. Tief im Hintergrunde rechts steht eine Klause der Pilger vom schattigten Thale, links ebenfalls eine Klause der Pilgerinnen. Nacht.

Zwölfter Auftritt.

Bruno kommt aus der Klause rechts. Hildegarde linkerhand, sie treffen in der Mitte der Bühne zusammen.

Bruno. Seyd mir gegrüßt, werthe Hildegarde!

Hildeg. Auch ihr hier guter Vater Bruno?

Bruno. Noch verkündet der ausgestellte Wächter nicht, daß sich der Zug unserer Klause nähere.

Hildeg. Vor dem Eintritt in dieses Thal, kann er ihm kaum sichtbar werden.

Bruno. Euch wird die hohe Ehre zu Theil, der guten Frau Pfalzgräfin Leichnam zu beerdigen.

Hildeg. Wir theilen diese Ehre. Der Herr Pfalzgraf wird künftig unter euch wohnen.

Bruno. Ein großes Herz scheidet von der Welt, und wählt für Purpur der Armuth und der Buße Gewand.

Hildeg. Opfer der treuen Liebe.

Bruno. Zu des Höchsten Ehre, hat er uns wohlbedacht mit Pfründen.

Hildeg. Unsere Dankgebethe steigen dafür zum Himmel.

Bruno. Ein Beispiel für Jahrhunderte wird dieses hohe Paar.

Hildeg. Ein Muster frommer Seelen.

Bruno (deutet zurück). An dieser Stelle duldete

sie der Leiden unzählige — an dieser Stelle fand sie der reuige Gatte. An dieser Stelle wird sie ruhen, getrennt von dieses Lebens Leiden.

Hildeg. So nahe ihm, der ihr einst alles war.

Bruno. In jener Grotte, wo sie sieben Jahre ihren Gram beweinte, will er leben künftig, nur der Buße, und in ungestörter Einsamkeit.

(Von der rechten Seite tönet ein Horn, und der vorige Trauermarsch fällt ganz piano ein, kommt aber immer näher mit dem Zuge.)

Hildeg. (spricht darunter) Ha! das Zeichen!

Bruno. Sammelt eure Frauen Hildegarde. Ich will ein gleiches mit meinen Brüdern thun.

(beide in ihre Klausen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Ein Zug von Trabanten mit gesenkten Lanzen, dann folgt Siegfrieds gesammte Dienerschaft, die vier schwarz gekleideten Frauen. Werwall, Wulfried, Renate, Brigitta. Sechs schwarzgeharnischte Ritter mit dem Sarge, der schwarz behangen ist, und mit Ringen versehen. Darneben sechs Pagen mit Fackel, schwarz geharnischt. Hinter dem Sarge Siegfried mit dem Knaben. Roderich, Winfried und Hidolf. Alle Insaßen und Kinder. Eine Schaar Knechte schließt den Zug, der rechts hervor, vorne über die Bühne, und links hinauf sich zieht. Alles muß so geordnet werden, daß am Ende der Sarg in die Mitte zu stehen kömmt. Nun tritt rechts Bruno mit zwölf Pilgern, links Hildegarde mit zwölf Pilgerinnen, alle Fackeln tragend aus den Klausen, und stellen sich zu beiden Seiten des Sarges. Die Musik schweigt.)

Siegf. Hier! hier! (wirft sich am Sarge nieder.) An dem Orte des Wiederfindens muß ich, dir Gattin so nahe, auf ewig scheiden, auf ewig! — o unermeßliche Leere, wovor dem Menschenauge schaudert. Hier knie ich, und flehe um Muth, dieser langen Strasse ohne Ende entgegen zu sehen. Hier scheide ich, und werde leben im Gebeth und Thränen. Hier blicke Verklärte, auf den reuigen Gatten nieder. (steht auf) Ihr alle! Ihr Getreuen nehmt hier an dem Sarge meines Weibes, noch einmal meinen Dank für eure Liebe, Treue und Gehorsam. Liebt meinen Sohn, liebt seinen zweiten Vater, und denket im Gebethe dieser Stunde. (zu Hildegarde) Bringt die erlöste Dulderin zur Ruhe. (zu Bruno) Euch, künftig meinem Vater schwöre ich strenge Erfüllung meiner Pflichten. Reicht mir das Kleid der Buße.

Bruno. (winkt. Zwei Pilger bringen ein ähnliches Gewand, mit dem sie Siegfried begleiten.)

Siegf. (kniet vor Bruno).

Bruno (legt seine Hand auf ihn). Des Himmels Segen deinem Vorhaben.

Rod. (mit Thränen) Siegfried! Bruder!

Knabe (eilt auf ihn zu). Lieber Vater.

Siegf. (drückt den Knaben wild an's Herz) O mein Sohn! (ermannt sich, und giebt ihn schnell an Roderich) Hinweg! so darfs nicht seyn, so soll's nie wieder werden.

Hidolf. } Freund!
Winfr. }

Siegf. (stürzt auf Hidolf und Winfried und umarmt sie) Lebt wohl! Lebt alle ewig wohl!

(stürzt in die Klause rechts ab. Der Trauermarsch beginnt wieder. Die Ritter erheben den Sarg. Roderich mit dem Knaben steht rechts. Hidolf und Winfried links, alles in Thränen, und die Kortine fällt.)

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuster, Josef Anton

Genovefa, Pfalzgräfin am Rhein ein Schauspiel in vier Aufzügen ; dritter und letzter Theil

Augsburg [u.a.] [ca. 1814]

P.o.germ. 1259 c-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118752-2